Nr. 148. Halle (Saale), Mittwoch, den 27. Juni 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Hart 42/44. Fernsprech. 1046 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Bitterfeld-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (60 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Hart 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juni 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als an den Vortagen, nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweise zu.

In den Morgenstunden wurden gegen den vorspringenden Lens-Bogen eingreifende starke englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras-Lens setzte sich der Gegner fest.

Bei Fontaines blieben Vorstöße feindlicher Abteilungen erfolglos; ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Arras-Front Angriffe von Erkundungsabteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonelle, sowie beiderseits der Straße Corbeny-Berry-au-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Bahn Lemberg-Tarnopol und an der Narajowka blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft.

An der Zlota Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß mehrere russische Gefangene zurück.

Mazedonische Front. Im Cerna-Bogen und östlich lebte die Feuertätigkeit zeitweise auf.

*

Von der italienischen Front.

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Am 25. Juni haben Kaiserschützen und Teile des westgalizischen Infanterieregiments 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzrücken, südlich des Suganatales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile im tapferen, zähen Kampfe voll wiedergenommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden gegen 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere eingebracht.

*

Die Opfer der Luftangriffe auf London. London, 25. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Verluste bei dem Luftangriff auf London am 13. Juni 157 Tote und 432 Verwundete betragen. Die zunehmende Zahl der Todesfälle infolge des Luftangriffes auf London am 13. Juni ist darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl von Verletzten gestorben ist und noch mehrere Leichen unter den Trümmern gefunden worden sind. Unter den Toten befinden sich 24 Frauen und 42 Kinder, unter den Verletzten 110 Frauen und 100 Kinder.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 26. Juni. Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean neuerdings acht englische bewaffnete Dampfer mit 40 500 Tonnen versenkt, und zwar die Dampfer Harburth, 4572 Tonnen, mit Hafer und Mais nach Frankreich, Appledone, 3843 Tonnen, mit Hafer und Heu nach England, City of Perth, 3472 Tonnen, mit Stückgut nach England, Buffalo, 4106 Tonnen, ebenfalls mit Stückgutladung, ferner einen unbekannten Dampfer von etwa 12 000 Tonnen, der schwer beladen nach Amerika fuhr, sowie drei beladene Frachtdampfer, von denen einer aus Geleitzug herausgeschossen wurde. (Amtlich.)

Ein Abkommen über versenkte Schiffe.

Berlin, 26. Juni. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung wegen der am 22. Februar 1917 infolge eines unglücklichen Zufalls durch ein deutsches Unterseeboot im Sperrgebiet versenkten niederländischen Handelsdampfer sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Admiralstab hatte bekanntlich den niederländischen Reedereien zugesagt, den im Sperrgebiet tätigen Unterseebooten die Schonung dieser Dampfer für den erwähnten Tag durch Funkspruch zu befehlen, dabei aber ausdrücklich hinzugefügt, daß er eine Gewähr für das Auffangen des Funkspruchs durch sämtliche beteiligten Unterseeboote nicht übernehmen können. Die Reedereien hatten daraufhin das Auslaufen ihrer Schiffe veranlaßt, anstatt den ihnen als unbedingt sicher bezeichneten Termin vom 17. März zu wählen. In der Tat sind die niederländischen Schiffe durch ein Unterseeboot versenkt worden, daß wider alles Erwarten infolge Störung seiner Funkspruecheinrichtung den Befehl nicht erhalten hatte. Bei dieser Sachlage konnte die deutsche Regierung eine Verantwortung für den auch von ihr lebhaft bedauerten Vorfall nicht anerkennen. Sie hat sich jedoch aus Teilnahme und in freundnachbarlicher Gesinnung bereit finden lassen, zur Abwendung der den Niederlanden durch die Schiffsverluste erwachsenen wirtschaftlichen Schäden gleichwertige in Niederländisch-Indien liegende deutsche Schiffe der niederländischen Regierung zur Verfügung zu stellen, wogegen diese die für die versenkten Schiffe zu zahlenden Versicherungssummen herausgeben will. Die Ersatzschiffe sind für die niederländisch-transozeanische Fahrt bestimmt und werden erst auslaufen, nachdem unsere Gegner den Flaggenwechsel anerkannt haben. Die deutsche Regierung wird weiter den Besatzungen der versenkten Schiffe, wobei glücklicherweise niemand ums Leben gekommen ist, den etwa erlittenen Schaden ersetzen. Die niederländische Regierung hat das bei diesen Verhandlungen bewiesene Entgegenkommen der deutschen Regierung mit Dank anerkannt, so daß damit der die Beziehungen der beiden Länder trübende Zwischenfall glücklich erledigt ist. (Amtlich.)

Keine deutschen Friedensagenten.

In der Nordd. Allg. Ztg. erklärt die deutsche Regierung: „Das von der Entente im Interesse der Kriegsverlängerung in Umlauf gesetzte Schlagwort von der deutschen „Friedensintrige" wird jetzt durch Pariser Meldungen über eine deutsche pazifistische Kampagne unterstützt, über die der französische Ministerpräsident im Kammerausschuß Dokumente vorgelegt haben soll. Diese Dokumente sollen auf den Fall Grimm-Hoffmann Bezug haben. Nachdem durch die Erklärungen des Herrn Hoffmann völlig klargestellt worden ist, daß sein Schritt aus privater Initiative hervorgegangen ist, können die Pariser Ausstreungen nur den Zweck haben, neutrale Persönlichkeiten, die aus menschenfreundlichen Motiven auf Beendigung des Krieges hinarbeiten, durch Terrorismus von solchen Bemühungen abzuhalten. Was die Pariser Meldungen über Agenten der deutschen Regierung erzählen, ist reine Erfindung.

Erfundenes von der Ostfront. Berlin, 26. Juni. Reuter verbreitet die Nachricht, daß deutsche Flieger an der (russischen) Nordfront südlich Smorgon über den russischen Linien Flugblätter folgenden Inhalts abgeworfen haben: „Wir danken Euch für die lange Ruhe und Eure Verbrüderung, die uns gestattet haben, Truppen an die Westfront zu bringen und der englisch-französischen Offensive stand zu halten. Jetzt haben wir davon genug, wir werden Kampf wieder aufnehmen und auf alle Eure Soldaten schießen, die sich mit uns anbiedern wollen." Diese Meldung ist von Anfang bis zu Ende erlogen. (Amtlich.)

Zur Stockholmer Konferenz

Zur Verschiebung des Termins.

Stockholm, 26. Juni. Die Verschiebung der allgemeinen Stockholmer Konferenz durch den russischen Arbeiter- und Soldatenrat hat ihren Grund lediglich in der natürlichen Unmöglichkeit der Engländer und Franzosen, zum angesetzten Termin nach Stockholm zu kommen.

Rußland.

Die Gegensätze im A.- und S.-Rate.

Progrès de Lyon meldet aus Petersburg: Die Erörterungen über die Kriegsziele im Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte wurden am 25. Juni beendet nach Anhörung des Berichtes von Dann. Dieser erklärte, daß die Propaganda Lenins, die auf einen Sonderfrieden abzielte, die Revolution zugrunde richte, ebenso wie die Propaganda Markows, die zu einem Sonderkriege ohne Mithilfe der Alliierten führe. Beide müßten energisch bekämpft werden. Der Kongreß müsse den richtigen Weg finden. Rußland wolle nur eine zum Frieden führende Propaganda. — Eine entsprechende Entschließung wird vom Kongreß in der letzten Sitzung angenommen werden.

Stockholm, 26. Juni. Der Bolschewiki-Feldzug (die Bolschewiki sind die von Lenin geführten, ganz links gerichteten Sozialdemokraten) hat infolge des Konfliktes auf dem allrussischen Arbeiterkongreß in ganz Rußland begonnen. In der Mehrzahl der Großstädte sind Aufrufe der Bolschewiki-Führer erschienen, in denen es heißt: Die Bevölkerung solle dem kleinstädtischen Beispiele folgen, sich von der Petersburger Regierung unabhängig erklären, den gegenwärtigen Arbeiterrat absetzen und eine neue, radikale Vertretung wählen.

Um die Auflösung der Duma. Stockholm, 26. Juni. Nach Rußkoje Wolsa trat am letzten Sonnabend der Interimsausschuß der Reichsduma unter dem Vorsitz von Rodzianko zusammen und erörterte die vom Arbeiter- und Soldatenrate vorgeschlagene Auflösung der Duma. Er sprach sich dahin aus, daß diese Frage vor Ablauf der Mandate der Dumamitglieder nicht entsprochen werden könne. Die vorläufige Regierung sei nicht berechtigt, die Duma aufzulösen. (?)

Die Schließung der staatlichen Munitionsfabriken in Petersburg wegen Mangel an Rohstoffen melden verschiedene Blätter.

Die Hoffnung auf die — Kosaken. Nach Londoner Telegrammen italienischer Blätter erhoffen die englischen Regierungskreise nur noch von einem Einschreiten der Kosaken die Rettung Rußlands vor vollständiger Anarchie.

Die russischen Truppen in Frankreich haben angeblich die französische Front verlassen und sind aus dem Lager von Mailly nach dem Lager von La Courtine verbracht worden. Einige Abteilungen wurden nach Neuf Chateau verbracht.

Griechenland.

Die „Generalvollmacht" des Vierverbands-Diktators. Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Im Unterhaus hat Balfour mitgeteilt, daß die französische und die englische Regierung Jonnart Generalvollmacht erteilt hatten, die griechische Frage einer radikalen Lösung zuzuführen. Jonnart hätte keine ins einzelne gehende Weisungen erhalten, da man der Ansicht war, daß sie ihn nur behindern würden.

Vierverbandstruppen in Athen. Aus Athen vom 25. Juni meldet das Reuterische Bureau, daß Truppen der Alliierten in Athen einmarschiert seien, um bei der „Aufrechthaltung der Ordnung" mitzuwirken. — Die Franzosen hat[illegible] am Sonntag früh die Umgebung des Stadions und Zappeion sowie verschiedene Punkte der Stadt besetzt. — Auf den [illegible] von Jonnart soll die vorläufige Regierung von Saloniki na[illegible] Piräus übersiedeln. In Prevesa sind neben einer [illegible]lischen Abteilung Truppen der vorläufigen Regierung [illegible].

Bern, 26. Juni. Progrès de Lyon me[illegible] Athen, im Epirus sei eine Grenze festgesetzt worden [illegible]ennung der von den Italienern besetzten un[illegible] National-regierung unterstehenden Gebiete. Demn[illegible]ne die Gefahr von Zwischenfällen ausgeschaltet zu s[illegible]

Venizelos „Programm". London, 26. Juni. (Reutermeldung.) Times berichtet aus Athen: Sobald das Parlament zusammentritt, wird Venizelos den Abgeordneten sein Programm vorlegen. Er wird möglicherweise vorschlagen, daß Griechenland sich den Alliierten anschließen soll, hat aber nicht die Absicht, die Griechen gegen ihren eigenen Wunsch zu mobilisieren. Epirus hat sich der vorläufigen Regierung angeschlossen.

Ministersorgen.

Die Presse der Regierungssozialisten sorgt sich um die künftigen sozialdemokratischen Ministerstellen. Nachdem kürzlich die Breslauer Volkswacht sogar schon die Personen andeutete für die Besetzung von Ministerstellen durch Sozialdemokraten und nachdem die österreichische Regierung sich zu arrangieren versuchte mit Hilfe des Sozialimperialisten Renner, verschwindet die Erörterung sozialistischer Ministertätigkeit nicht mehr aus den Spalten der regierungssozialistischen Blätter. Die meisten halten es für selbstverständlich, daß die Beschlüsse der internationalen Kongresse und der deutschen Parteitage, die sich gegen den Eintritt von Sozialdemokraten in bürgerliche Regierungen richteten, heute „überholt" seien. Weite Kreise sind wohl gern bereit, sozialdemokratische Minister zu stellen und die Verantwortung für die bürgerlichen Regierungen mit zu übernehmen. Es gibt sogar Sozialdemokraten, die schon mit dem kleinsten Staatsspöttchen zufrieden wären und die sich in gewissen Landtagen immer wieder und immer wieder der Regierung zur Verfügung stellen, obwohl die Regierung solches Anerbieten mit nicht mißzuverstehendem Spott abgewiesen hat. Die „positive Arbeit" in gewissen revisionistischen und regierungssozialistischen Kreisen ist eben nicht tot zu machen. Etwas weniger plump, aber nicht minder deutlich offeriert die Magdeburger Volksstimme den Regierungen sozialistische Minister. So schreibt sie:

„Daß in dem verbündeten Oesterreich die Sozialdemokratie zum Eintritt in die Regierung aufgefordert wurde, ist auch für Deutschland ein nicht unwichtiges Ereignis. Wenn die deutsche Sozialdemokratie bisher von dem Problem des Ministerialismus verschont geblieben ist, so ist das für sie selbst ein großes Glück. Aber dieses Glück erkauft sie schließlich doch nur durch die politische Rückständigkeit ihres Vaterlandes, indem der Gedanke an einen Sozialdemokraten als Minister den bürgerlichen Parteien immer noch als der Schrecken aller Schrecken gilt. Auch hier zeigt uns ein Vergleich mit anderen Staaten, feindlichen wie verbündeten, daß Preußen-Deutschland eben immer noch ein Staatswesen von ganz besonderer Art ist. Ob wir deutschen Sozialisten, wenn die Frage an uns herantäte, uns an der Bildung einer Regierung beteiligen würden, ist eine Sache für sich. Daß aber Deutschland das einzige Land der Welt ist, in dem die Berufung von Sozialisten in die Regierung noch als etwas ganz Unausdenkbares empfunden wird — können wir es gern als ein Zeichen besonderer politischer Fortgeschrittenheit des deutschen Staatswesens betrachten?"

Die „Rückständigkeit" Deutschlands in bezug auf den Gedanken an sozialdemokratische Minister ist nichts als Folge der reifen und klaren Klassenentwicklung. Die besitzende und herrschende Klasse hatte ihre Macht so ausgebaut, daß sie niemals mit dem Gedanken spielen brauchte, sozialdemokratische Minister aufzunehmen, um sich an der Macht zu halten. Und ein Gedanke an einen „sozialdemokratischen Minister" war auch deshalb bisher so schwer zu fassen, weil die deutsche Sozialdemokratie mit aller bewußten Klarheit und Schärfe die Klassen- und Machtforderungen der Arbeiter vertrat. Wie hätte man ausdenken können, daß man Feuer und Wasser zusammenbringen wollte! Nun freilich haben sich die Dinge in der Tat verschoben. Schreitet der Flügel der Sozialdemokratie, den man „Regierungssozialisten" nennt (weil sie in der Kriegspolitik der Regierung folgen, ohne in sie aufgenommen zu werden), auch noch weiter auf seiner neuen Bahn, so kommt in der Tat die Frage näher, ob nicht einmal einige der am weitesten rechts Stehenden in deutsche Ministerämter einrücken sollen. Die schmerzliche „Rückständigkeit" Preußen-Deutschlands in diesem Punkte wird ja nicht ewig dauern sollen, so hofft doch schließlich die regierungssozialistische Presse.

Für die Unabhängige Sozialdemokratie scheidet die Diskutierung dieser Fragen aus. Sie führt die Taktik bewußt und entschlossen fort, die bis zum Kriege die grundsätzliche Taktik der ganzen Partei war. Deshalb liegt für sie die „Ministerfrage" noch ebenso wie vorher: kein Eintritt in eine bürgerliche Regierung, sondern Forderung einer sozialistischen Regierung.

*

Verfassungsausschuß als Prüfstein.

Berlin, 27. Juni. Der Verfassungsausschuß des deutschen Reichstages ist von seinem Vorsitzenden Scheidemann für den 3. Juli einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge betreffend die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in den Bundesstaaten.

Diese Fragen sind in vieler Beziehung die entscheidenden. Es wird sich zu zeigen haben, ob die deutsche Volksvertretung die Demokratisierung der Glieder des Reiches in die Hand zu nehmen wagt und sich damit selbst in den Brennpunkt der deutschen Macht stellt. Versagt der Reichstag, so hat das preußische System wieder gewonnen.

Wieder 15 Milliarden!

Nach den Preßmeldungen wird dem am 5. Juli zusammentretenden Reichstage wieder eine Kriegskreditvorlage vorgelegt werden, die 15 Milliarden, das sind fünfzehn Tausend Millionen Mark, fordert. Es soll die einzige Vorlage sein, die die Regierung fertig vorlegt. Alles andere hat Zeit. Der Reichstag soll überhaupt, so melden die Parlamentsnachrichten, nur etwa acht bis zehn Tage versammelt bleiben, um dann wieder in Ferienruhe zu gehen. Die Geldbewilli-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170627-11/fragment/page=0001

Arbeiter, Friedensfreunde! Werbt für euer Volksblatt!

gung wird im Handumdrehen erledigt sein. Ob der Verfassungsausschuß der Vollversammlung Bericht erstatten wird, ist noch nicht sicher. Bisher hat er ja nichts beschlossen, was als besonderer Fortschritt anzusprechen wäre. Versagt er auch in der Frage des Wahlrechts der Bundesstaaten, so wird die deutsche Volksvertretung mit der Neuorientierung recht bald fertig werden. Von den jetzigen Sommerberatungen sind kaum aufregende und tiefe Verhandlungen zu erwarten.

Parlamentarische Friedensaktion.

Der frühere Abg. v. Gerlach schreibt in seiner Welt am Montag über den Wert von Friedensformeln und Friedensaktionen. Er sagt:

„Internationale Friedensaktionen sind etwas Ausgezeichnetes. Aber nur dann, wenn sie sich auf die Formulierung allgemeiner Friedensgrundlagen beschränken und **jedem Teilnehmer die Pflicht auferlegen, in seinem Lande seine Regierung zur Anerkennung dieser Friedensformeln zu nötigen.** Die Internationale muß die Inspiratorin nationaler Friedensaktionen sein.

Die Sozialdemokraten in Stockholm sollten sich, wenn das irgend geht, nur über ein paar Hauptsätze einigen: Keine Annektionen! Keine Kontributionen! Autonomie der nationalen Minderheiten! Abrüstung! Zwischenstaatliche Rechtsordnung! Dann aber sollten sie nach Hause gehen, jeder in sein Land, **mit der bindenden Verpflichtung, jeder Regierung Opposition zu machen — nicht bloß mit Worten, mit parlamentarischen Taten! —, die dies sozialistisch-pazifistische Mindestprogramm nicht öffentlich anerkannt hat.**

Keiner wird dem andern von außen her den Frieden bringen. **Nur direkte parlamentarische Aktionen in jedem einzelnen kriegführenden Lande können praktische Ergebnisse zeitigen.**

Allgemeine Friedensbereitschafts-Erklärungen sind wertlos. Es kommt darauf an, **jede einzelne Regierung zu einem Friedensprogramm zu nötigen, das den Weltfrieden ermöglicht.**

Nationale Friedensaktionen auf Grundlage des international Vereinbarten! H. v. Gerlach."

Die Erhöhung der Fahrpreise.

Berlin, 26. Juni. In der heutigen Sitzung des Landeseisenbahnrats stand als wichtigster Gegenstand die **Erhöhung der regelrechten Einheitssätze für die Personenbeförderung** auf der Tagesordnung. Die Vorlage der Regierung wurde angenommen. Danach beträgt der Preis für 1 Kilometer in erster Klasse 10 Pf., in zweiter Klasse 5,7 Pf., in dritter Klasse 3,7 Pf., in vierter Klasse 2,4 Pf. Das bedeutet außer der Steuer eine Erhöhung um 10 Prozent. Weiterhin wurde die Aufhebung einer größeren Anzahl von Ausnahmetarifen, z. B. für Blei, Zink, Zucker, Holz, Kies, Sand usw. beschlossen.

Wir haben neulich schon dargelegt, daß die prozentuale Verteuerung der vierten Klasse am größten und empfindlichsten ist. Darüber wird noch zu reden sein — obgleich die verhängnisvolle Verkehrsverteuerung nicht mehr zu verhüten ist. Der Aufbau des neuen Wirtschaftslebens beginnt nun einmal mit einer — Verteuerung und Erschwerung des Verkehrs.

Man fasse die Kriegsgewinne!

Die Ernte der Kriegsindustrie ist ein strömender Goldregen. Die wahren Kriegsgewinner sind die — Kriegsgewinner. Es ist das dringendste Erfordernis, die Kriegsgewinne, die aus Blut, Not und Tränen des Volkes stammen, wieder der Allgemeinheit zuzuführen. Im Auslande ist man nicht so zaghaft. In England wird die Kriegsgewinnsteuer auf **achtzig Prozent** erhöht! Auch in anderen Ländern geschieht das.

Kräftige Einkommen- und Kriegssteuer.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Petersburg unterbreitete der Finanzminister der Vorläufigen Regierung Gesetzentwürfe betreffend die Erhöhung der gesetzlichen Einkommensteuer bis auf 30 Prozent auf Einkommen, die 400 000 Rubel übersteigen, sowie betreffend die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer von 70 bis 90 Prozent.

•

Die neuen französischen Steuern sehen eine gewaltige Erhöhung der Kriegsgewinnabgabe vor. Es ist eine Erhöhung von 50 bis 80 v. H. geplant; die letztere soll auf die Kriegsgewinne von über eine Million in Anwendung kommen. In 7 bis 8 Monaten hofft man hierdurch 200 bis 300 Millionen einzunehmen. Von der Besteuerung der Eisenbahnverfrachtungen, der Erhöhung des Personentarifs und der Postporti erhofft man 450 Millionen. In diese Summe ist ein Betrag eingeschlossen, den man durch Eintrittsgelder in den Museen zu erzielen hofft. 50 Millionen soll eine Besteuerung aller Schankwirtschaften, 20 Millionen die Steuer auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität einbringen.

Es wird Zeit, daß auch die deutsche Kriegsgewinnsteuer, die im Durchschnitt nicht einmal sicher fünfzig Prozent erreicht, gehörig erhöht wird. Wo die Millionen des Volkes opfern und darben, sollte es für Bereicherung während des Krieges keine Stätte geben. **Die Kriegsgewinne gehören der Allgemeinheit!**

Das Wahlrecht für alle — oder keins!

Die Wahlrechtskämpfe in Ungarn zeichnen sich durch lehrreiche Episoden aus. Die Junkerpartei mit Tisza an der Spitze versuchte, die Reform überhaupt zu vereiteln. Da stand auch die Vertretung des Bürgertums gegen sie auf und machte mit den Arbeitern gemeinsame Sache. Tiszas Regierung mußte abtreten. Es bildete sich ein Wahlrechtsblock, der in der neuen Regierung vertreten ist. Die Regierung versprach eine entschiedene Wahlreform. Da machte die Junkerpartei einen neuen interessanten Vorstoß. Graf Tisza stellte im ungarischen Abgeordnetenhause einen „Kompromißantrag", dessen folge **vorläufig nur die Industriearbeiter das Wahlrecht erhalten,** während durchgreifende Bestimmungen derzeit nicht getroffen werden sollen. Kultusminister Graf Apponyi lehnte namens der Regierung den Kompromißantrag ab. Er erklärte: „Nach jahrelangen Erwägungen und in vollem Bewußtsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen unterschreibe ich, was der Ministerpräsident in seiner Programmrede erklärt hat. **Dies ist eine Regierung der Wahlrechtsreform. Sie siegt oder fällt damit.**"

Der Wahlrechtsblock berief sofort nach der Rede Apponyis eine Sitzung ein und stellte fest, daß der Vorschlag Tiszas **einen verzweifelten Versuch darstellt, die Wahlrechtsreform zu vereiteln und seine reaktionäre Partei vor dem vernichtenden Urteil einer Neuwahl zu retten.** Der Vollzugsausschuß des Wahlrechtsblocks weist einstimmig den Antrag Tiszas zurück, welcher durch verdächtige einseitige Befriedigung der industriellen Arbeiterschaft die Einheit des Wahlrechtsblocks zu erschüttern und die dem ganzen Volke gleiche Rechte erteilende ehrliche Demokratisierung des Landes, welche die Regierung beabsichtigt, zu verhindern sucht.

Das neue österreichische Uebergangsministerium

wurde am Dienstage vom Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler dem Reichsrate „vorgestellt". Als die Aufgabe der Regierung bezeichnete der neue Mann die Erledigung des vorläufigen Haushaltsplanes, der Mandatsverlängerung, der Delegationswahlen und der Kriegsgewinnsteuer und sagte u. a.: Es handelt sich um Volks- und Staatsnotwendigkeiten, deren rechtzeitige Erledigung jedem Staatsbürger, welcher politischen Richtung immer, am Herzen liegt. Die Regierung wird die laufenden Verwaltungsgeschäfte im Geiste strengster Unparteilichkeit fortführen und sich eifrigste Fürsorge für die in den schweren Bedrängnissen der Kriegszeit mit wahrhaft bewundernswerter Standhaftigkeit ausharrende Bevölkerung angelegen sein lassen, wobei sie namentlich der Volksernährung und den damit zusammenhängenden Fragen, einschließlich der Kohlenversorgung, ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden wird, und zwar sowohl der Produktionsförderung als auch einer gerechten Vorratsverteilung. Das gegenwärtige Kabinett trägt vorläufigen Charakter. Seine Amtsführung soll der Fortsetzung der bereits eingeleiteten Aktion, die auf die Schaffung der politischen Voraussetzungen für eine weiter ausgreifende Tätigkeit der Volksvertretung abzielt, in keiner Weise vorgreifen, sondern im Gegenteil freien Spielraum schaffen. Ist die Entwicklung zum Abschluß gekommen, wird das Kabinett in frohem Bewußtsein erfüllter Pflicht einer endgültigen Regierung den Platz räumen.

Der Leiter des Finanzministeriums übermittelte einen Gesetzentwurf betreffend die Kriegsgewinnsteuer.

Wien, 26. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat den vorläufigen Haushaltsplan in zweiter Lesung mit 292 gegen 150 Stimmen angenommen.

Kleine politische Nachrichten.

Landtagswahlen. Saalfeld a. d. Saale, 25. Juni. Bei den Landtagsersatzwahlen in Schwarzburg-Rudolstadt wurden in den Kreisen Rathhütte und Königsee-Land die beiden sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

Die neue politische Leitung der Schweiz. Bern, 26. Juni. Der Bundesrat hat einen Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten bestellt, bestehend aus den Herren Bundespräsident Schultheß, Vizepräsident Calonder und Bundesrat Ador. — Der formelle Leiter der Auslandspolitik ist Stelle des zurückgetretenen Hoffmann ist Bundesrat Ador. Er ist jedoch Westschweizer (Franzose), womit man die westschweizer Opposition beruhigen will. Ador ist jedoch schon 72 Jahre alt und hat Neujahr 1918 auszuscheiden. Er erklärte, neutral zu bleiben und die Rechte des Staates der Eidgenossenschaft zu verteidigen, die in ihrer Freiheit und Unabhängigkeit keinen Einfluß von außen erleiden dürfen.

Die Lage in Spanien wird durch folgende Meldung gekennzeichnet: Madrid, 25 Juni. (Reuter.) Der Ministerrat heute abend die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien beschlossen. — Der Minister des Innern teilte den Zeitungsdirektoren mit, daß wegen der gegenwärtig herrschenden Umstände die Zensur eingeführt werden solle.

Der Obstwucher!

Wir sind mitten in der Obstzeit, und trotzdem kommt kein Obst auf den Markt. Die Reichsstelle für Obst- und Gemüseversorgung glaubt, daß **durch Uebertretung der Höchstpreisvorschriften große Obstmengen dem freien Verkehr entzogen werden,** und sie hat die Behörden ersucht, gegen dieses Treiben mit aller Schärfe einzuschreiten, und insbesondere sich nicht nur mit bloßen Feststellungen zu begnügen, sondern **sofortige Verhaftung der Schuldigen vorzunehmen.** Es sollen bereits entsprechende Anweisungen ergangen sein. Aufkäufer, die die Höchstpreise überschreiten und Verkäufer, wo man ihrer habhaft wird, **auf der Stelle zu verhaften und dem Staatsanwalt vorzuführen.** Es kam zur Sprache, daß Großhändler, die jetzt vielfach vom Publikum unmittelbar aufgesucht werden, die Kleinhändlerhöchstpreise verlangen und erhalten, sowie daß die Verkaufspreise von den Kleinhändlern durch **Forderung besonderer Transportgebühren bis zu 50 Pf. für das Pfund umgangen werden!** Alledem soll entgegengetreten werden.

Man erwägt gegenwärtig eine Verordnung, wonach die Obthändler an einzelne Käufer auf einmal nicht mehr als 2 oder 2 Pfund abgeben dürfen. — Nach der Obstversorgungsstelle ist dagegen besonderer Wert auf die Sicherung der Obstbestände zu legen, weil der nächste Winter ein förmlicher Marmeladewinter zu werden drohe. Im nächsten Winter werde die Zeitzufuhr **unter keinen Umständen derjenigen im verflossenen Winter entsprechen!** Vorläufig bestehe der Plan, 9 Monate während des Jahres jeder Person pro Tag 30 Gramm Brotaufstrich zu verschaffen. Das macht, auf eine Bevölkerung von 50 Millionen gerechnet, im ganzen 8 Millionen 100 000 Zentner aus. Davon entfallen auf Kunsthonig 2 400 000 Zentner, 400 000 Zentner auf Rübensaft, der Rest auf Marmelade, was ebenso viele Zentner Obst bedeutet also über fünf Millionen. Eine Obstbeschlagnahme soll indessen vermieden werden. — Die Berliner Gemeinden wollen übrigens, um eine gleichmäßige Verteilung zu erzielen, **Obst nur auf Lebensmittelkarten abgeben lassen.**

Das Elend mit dem Obst.

Einer Korrespondenz entnehmen wir: Das wilde Durcheinander in der Frühobstversorgung, das wir heute allenthalben beklagen hören, ist von uns im März d. J. vorausgesagt worden. Wir haben damals die Reichsverteilungsstelle für Obst und Gemüse gewarnt, den gleichen Weg zu beschreiten wie im Jahre 1916. Doch das ist unbeachtet geblieben. Wir sehen nunmehr das grausame Spiel des Verjahres noch um einige Striche verschärft. **Höchstpreise ohne Beschlagnahme bleiben ein Hammer ohne Stiel.** Was sich jetzt in den Städten abspielt, ist geradezu eine Organisation der Mangelhaftigkeit.

In die Markthallen und Läden kommt kein oder wenig Obst, trotzdem es draußen vor den Toren in Fülle und Fülle wächst. Ja noch mehr: sogar die Kirschen, die innerhalb der Stadtmauern reifen, gehen weit über dem Höchstpreis an unbekannte Großeinkäufer. Tage um Tage stehen sich die Arbeiterfrauen die Stunden ab, immer klingt es ihnen entgegen: „Nichts mehr da — schon verkauft!"

Auf das Land hinaus fahren nun die aufkaufenden Leute, um sich direkt beim Erzeuger einzudecken. Dadurch aber treiben sie die Preise in schwindelnde Höhe, denn bei diesem Handel ist jede Kontrolle unmöglich. Wahnsinnige Preise zahlen die, die es können, für alle Mengen, die anderen stehen vor den leeren Körben. Es ist ein Jammer, daß all dieser Wirrwarr nur eingetreten ist, **weil man nicht den entscheidenden Schritt tat, das Obst zu beschlagnahmen.**

Wäre den städtischen Lebensmittelämtern die beschlagnahmte Obsternte zur Verfügung gestellt worden, die sie zur Verteilung an die Kleinämter gebracht hätten, wo durch das Vorbestellsystem jeder seinen Teil nach Maßgabe des Vorhandenen bekommen hätte, dann wäre wenigstens jeder leicht und ohne Mühe in den Besitz eines kleinen Quantums gekommen. Und ohne Wucherpreise! Heute sieht nur der mit langen Armen und großer Geldtasche etwas vom Frühobst. Die andern lesen inzwischen eine schöne Bekanntmachung, daß sie Obst hören sollen, „damit nichts umkommt".

Man muß doch fragen, wie viel Enttäuschung sich erst noch ansammeln muß, um die Reichsstelle für Obst und Gemüse auf den Weg zu drängen, auf den jeder zu seinem Recht kommen kann.

•

Das letzte Stück Brot entscheidet.

Der preußische Landwirtschaftsminister, Freiherr v. Schorlemer, hat an die Landwirtschaftskammern einen Erlaß gerichtet, worin er sagt:

„Die Sache steht jetzt so, daß nicht die letzte Granate, nicht die letzte silberne Kugel, d. h. die letzte Mark, über den Ausgang des Kampfes entscheidet, sondern **das letzte Stück Brot.** Wenn uns dies letzte Stück Brot bleibt, werden wir den Krieg gewinnen, und dazu muß jeder helfen. Gewiß ist es für den Landwirt schwer, wenn er seinem Vieh wenig oder unzureichendes Futter geben kann, wenn er von den Vorräten seiner Wirtschaft, die er im Schweiße seines Angesichts geerntet und für knappe Zeit zurückgelegt hat, jetzt an Unbekannte abgeben soll. Aber es hilft nichts; es ist dies **ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes,** das reichlich aufgewogen wird durch den Sieg, der als Lohn winkt. Darum muß jeder willig **die Eingriffe in seine Wirtschaft ertragen** und sich den Anordnungen der Behörden, des Kriegsernährungsamtes und des Staatskommissars für das Ernährungswesen fügen. Wenn sie auch dem einzelnen hart erscheinen mögen, sie haben allein das Wohl des ganzen Landes im Auge und sind gerichtet auf das einzige Ziel: zu siegen in dem Wirtschaftskampfe, der jetzt entbrannt ist, und sind Kleinigkeiten, verglichen mit dem, was unsere Brüder an der Front für uns durchmachen."

Der Herr Landwirtschaftsminister hätte ruhig hinzufügen können, daß die Abgabe der Produkte doch nicht als ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes empfunden werden braucht, denn die Abgabe geschieht doch zu guten, zu sehr guten, ja zu vortrefflichen, ausgezeichneten Preisen. Wird doch überall bestätigt, daß sich die Landwirtschaft einer Einnahme und eines Wohlstandes erfreut, der noch im steten Steigen begriffen ist.

•

Die holländische Kartoffelernte für England. London, 26. Juni. Unterhaus. Bridgeman sagte in Vertretung des Nahrungsmittelkommissars, mit Holland sei ein Abkommen getroffen, um England die Kartoffelernte zu sichern, von der er hoffe, daß sie vor der englischen Hauptternte verfügbar sein werde.

Amerikas „Rationierung der Neutralen". Washington, 25. Juni. Wilson hat durch eine Ausführungsverordnung einen Beschlagnahmerat geschaffen zur Durchführung der Beschlagnahme von Lebensmitteln und des Spionagegesetzes. Ein Plan zur Rationierung der europäischen Neutralen ist ausgearbeitet worden und soll sofort in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Die ersten Waren, auf die das Gesetz angewendet werden soll, werden Kohle und Getreide sein.

Aus der Partei.

Wichtige Arbeit!

Fast jeden Tag laufen Meldungen ein über den Anschluß sozialdemokratischer Vereine an die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Es wäre jedoch ein großer Irrtum anzunehmen, daß mit diesen formalen Beschlüssen alles Notwendige im Interesse unserer Sache getan sei; es ist damit eigentlich erst die Voraussetzung zu fruchtbarer, aber auch zu unerläßlicher Arbeit gegeben. Die in Frage kommenden Gruppen müssen nach der formalen Uebertritts-Erklärung erst noch wirklich organisatorisch in den Rahmen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei eingefügt werden, damit sie in unserm Sinne politisch tätig sein können. Zunächst darf man nicht glauben, daß die Scheidemänner die Uebertrittsbeschlüsse respektieren würden, solange sie ihre praktische Ausführung verhindern können. Sie versuchen überall den Organisationsapparat in Händen zu behalten und ihn weiter für ihre regierungssozialistischen Zwecke zu benutzen. Vielfach sind ihnen dabei die Verhältnisse günstig. Viele Posten der Vertrauensleute sind in den Händen von Anhängern der Scheidemann-Richtung. Rücksichtslos verfolgen sie auch dort ihre besonderen Parteiinteressen, ob das mit den Beschlüssen der Genossen im Einklang steht oder nicht. Wo sie die Leitung, das Organisationsmaterial oder sonstige für die Organisation wichtigen Einrichtungen in den Händen haben, da kann man sicher sein, daß sie die Genossen darum bringen, wenn diese den Uebertritt zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei vollziehen wollen. Das hat sich an vielen Orten gezeigt. Dann steht die schwierige Arbeit ein. Die Mitglieder müssen aufgesucht, aufgeklärt und für die Unabhängige Sozialdemokratie fest gewonnen werden. Wird diese Arbeit nicht sofort in die Hand genommen und mit Fähigkeit und Energie durchgeführt, bis das letzte Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei gesichert ist, so erleichtert man der Gegenseite ihr Vorgehen. Darum machen sich die Genossen verdient um die sozialistische Bewegung, die sich mit Beharrlichkeit der aufreibenden Kleinarbeit widmen und unserer Bewegung die anderen Einflüssen ausgesetzten oder schwankenden Genossen gewinnen helfen. Es ist keine Zeit zu verlieren. An jedem Ort, wo die Auseinandersetzung zwischen den Regierungssozialisten und der Unabhängigen Sozialistischen Partei erfolgt, muß diese Arbeit sofort einsetzen und durchgeführt werden.

Diesen Aufruf finden wir in der Presse der Unabhängigen Partei. Glücklicherweise haben wir in unserm ganzen großen Parteibezirke nur ganz wenige Orte, wo einzelne Parteifunktionäre nicht den einheitlichen Willen der Parteimitglieder respektieren und sich zu den Umgelernten schlagen. Wir achten ihre Meinung, aber man muß erwarten, daß sie die Einrichtungen und Organisation unangetastet lassen, die die Genossen aufgebaut haben. An den Genossen selber ist es freilich, unsere Organisation der Unabhängigen Sozialdemokratie mit frischem, freudigem Leben zu erfüllen. Alle Posten müssen gut besetzt und die Mitglieder zur Werbearbeit begeistert werden. Vor allem ist **für Ausbreitung des Volksblattes Sorge zu tragen.** Diese Waffe der Aufklärung ist jetzt ganz besonders wertvoll und wichtig.

Wir können berichten, daß es allerwärts gut vorwärts geht! Und es wird prächtig vorwärts gehen, wenn alle Parteimitglieder, alle denkenden und aufgeklärten Arbeiter planmäßig und freudig für ihre Sache arbeiten.

Für ihre Sache!

Auf dem Vormarsch in der Pfalz!

Mit einer Massenversammlung trat der neugegründete Kreiswahlverein der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Ludwigshafen am 24. Juni ins Leben. Eine intensive Vorarbeit, die unsere dortigen Parteifreunde in den letzten Wochen leisteten, wurde dankbar belohnt. Rund 1000 Personen füllten den großen Saal, in dem die Gründungsversammlung tagte, bis zum letzten Platz. Stürmische Zustimmung lösten die Ausführungen des Genossen Oerter aus Braunschweig, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191706 27-11/fragment/page=0002

das Referat übernommen hatte, aus. Endlich einmal wieder Worte eines wirklich internationalen Sozialisten, so konnte man es aus dem Munde so manchen Arbeiters hören. Mit über 200 Mitgliedern für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei schloß der Tag. Die Ludwigshafener Genossen haben damit prächtig eingesetzt. Die weitere Entwicklung bleibt nicht aus. Damit werden sich die Regierungssozialisten auch in der Pfalz abfinden müssen. Vorwärts allerwegen!

Halle und Saalkreis.

Halle, den 27. Juni 1917.

Städtischer Verkauf, Konsumvereine oder Kleinhandel.

Der weite Weg nach der Talamtschule hat schon so manche Frau verdrossen, und auch in der Stadtverordnetenversammlung ist oft genug darüber Beschwerde geführt worden, daß die Stadt nur diese eine Verkaufsstelle unterhält. Aber Vorschläge zur Besserung sind in all den Jahren niemals zur Durchführung angenommen worden. Jede Abstellung des lästigen Zustandes wird bekämpft. Jetzt fühlt sich die Hallische Zeitung veranlaßt, einem Besserungsvorschlag entgegenzutreten, wobei das Blatt mit allerlei Unterstellungen arbeitet. Im Anschluß an unseren Artikel: Städtische Verkaufsstelle oder Konsumvereine schreibt die Hallische nach einer Einleitung, in der sie die Beschwerde an sich anerkennt, folgendes:

„Das Volksblatt empfiehlt nun sehr eifrig dem Magistrat, daß dieser die beiden Hallischen Konsumvereine, den Beamten- und den Allgemeinen Konsumverein, als Ausgabestellen für alle städtischen Waren einrichtet. „Die teils sehr weiten Wege würden den Frauen, die doch wahrlich so überanstrengt sind, daß sie der Schonung bedürfen, erspart bleiben."

Wenn man's so liest, mögt's leidlich scheinen. Kein Zweifel, es würde manche Lauferei erspart. Indes schaut unter diesem schönherzigen Ueberwurf allgemeiner Menschenliebe doch ein niedliches Pferdefüßchen hervor. Es ist ja allenthalben das Bestreben der Sozialdemokratie, ob sie nun sich aus Scheidemännern oder den Haase-Männern der unentwegten Unabhängigen sich zusammensetzt, die kriegssozialistischen Einrichtungen in Staat und Gemeinde, wie sie diese Kriegszeit mit sich gebracht hat, im Sinne des sozialistischen sind ja auch die Konsumvereine, die ja an sich nicht eine Tonne und auszubauen, um so die Bevölkerung gewissermaßen unvermerkt in dieses Utopienland hineinzuleiten. Ein Weg hierzu sind ja auch die Konsumvereine, die ja an sich nicht eine Einrichtung dieses beglückenden Zukunftsstaates, aber doch ein vereinigender Mittelpunkt für große Bevölkerungsmassen sind, die so nach und nach aus den verschiedensten Quellen mit dem sozialistischen Beglückungsgedanken erfüllt werden. Dadurch eben hatte die Sozialdemokratie ihre großen äußeren Erfolge errungen, daß sie aus allen Blüten, insbesondere aus Gifthlüten, Honig sog für die mit den bestehenden Zuständen unzufriedenen Massen. Und so ist es letzten Endes auch nicht das Mitleid mit den nach der Talamtschule pilgernden Frauen, das den Vorschlag der Uebernahme des städtischen Verkaufs durch die Konsumvereine erzeugt hat, sondern der Gedanke ist es, daß hierdurch die Käufer von den Kleinhändlern weggewöhnt und den Konsumvereinen zugeführt werden. Das Weitere wird sich dann schon finden — denkt man an dieser Stelle. Daß auch zunächst der Beamtenkonsumverein mit einbezogen wird, ist selbstverständlich, sonst wäre die Absicht noch unverhüllter zutage getreten. Wir hoffen, daß unsere Stadtverwaltung auf jenen Lockton nicht eingeht. Schließlich besteht immer noch die Möglichkeit der Einrichtung eigener städtischer Läden, wenn solche notwendig wären. Auf keinen Fall soll der Kleinhandel lahmgelegt werden.

Ueberlegt man sich einmal diese ganzen Ausführungen im Zusammenhang, so sagen sie in vielen Worten weiter nichts, als daß man einen an sich guten Besserungsvorschlag ablehnt, nur weil er von sozialdemokratischer Seite kommt. Die Hallische Zeitung muß selber zugeben, daß unser Vorschlag Erleichterung brächte, indem er Lauferei erspart und durch die Mitbeteiligung des Beamtenvereins ist unser neutral sachlicher Standpunkt in dieser Frage noch besonders betont; aber der Vorschlag kommt von Sozialdemokraten, also muß man irgend etwas Staatsgefährliches dahinter suchen. Und so wird behauptet, es sei nicht das Mitleid mit den armen Frauen, das zu unserem Vorschlag führte, sondern das Bestreben, „die kriegssozialistischen Einrichtungen im Sinne des sozialistischen Zukunftsstaates auszubauen". — Aber erstens haben gerade wir wahrlich oft genug betont, daß wir den angeblichen Kriegssozialismus als irgendeine Abart des Sozialismus strikte ablehnen. Es ist keine Sozialisierung der Versorgung, die wir augenblicklich erleben, sondern nur eine bureaukratisch-militaristische Organisierung der Verteilung. Diese nicht im Sozialismus, sondern in der bitersten Not begründeten Zwangsmaßnahmen haben mit unseren Zielen verflucht wenig zu tun, sie könnten unser Ideal am Ende höchstens kompromittieren. Und zweitens haben wir in diesem Sinne auch in dem vorliegenden Fall ausdrücklich betont, daß der Vorschlag, städtische Verkaufsstellen durch Konsumvereine zu ersetzen, durchaus nicht in unserem sozialistischen Interesse begründet liegt. Wir schrieben in unserem damaligen Artikel, was die Hallische ganz und gar umgeht, folgendes:

Im Interesse der Arbeiterbewegung würden wir es den Konsumvereinen gar nicht mal verargen, wenn sie sich nicht so sehr danach drängten, alleinige Träger der Lebensmittelunterverteilung zu werden, weil sie damit eine große Verantwortung auf sich wälzen für Zustände, auf die sie gar keinen Einfluß haben. Die Knappheit und die Mängel der Zuteilung rufen stets Mißstimmung hervor, die sich auch gegen den Unterverteiler ganz von selbst geltend machen. Lagerhalter und Verkäuferinnen wissen ein Lied davon zu singen. Die Konsumvereine müssen die Nackenschläge ertragen für Verhältnisse, an denen sie nicht nur nicht schuld sind, sondern unter denen sie selbst in stärkstem Maße leiden.

Nach unserer Ueberzeugung wird, um es heute noch deutlicher auszusprechen, unseren Prinzipien in gewissem Sinne ein Opfer gebracht, wenn wir für den Ersatz städtischer Verkaufsstellen durch Konsumvereine eintreten. Nur um für Halle endlich einen teilweisen Ausweg aus dem nun schon über zwei Jahre andauernden lästigen Unzulänglichkeiten zu zeigen, brachten wir den Vorschlag. Und am allerwenigsten hat doch die Hallische Zeitung ein Recht, mit allerhand Unterstellungen gegen die stärkere Heranziehung der genossenschaftlichen Organisation vorzugehen, denn gerade sie ist für die Landwirtschaft die eifrigste Vertreterin der genossenschaftlichen Organisation. Kredit-, Produktions-, Molkerei-, Bau- und Spargenossenschaften, ja sogar Ein- und Verkaufsgenossenschaften größten Stils unterstützt sie lebhaft und fortdauernd. Insofern erscheint auch ihr plötzlich entdecktes Herz für den Kleinhandel in recht zweifelhafter Beleuchtung. Insbesondere, da unser Vorschlag gar keinen Kleinhändler berührt. Denn wir regten doch nur an, daß den Mitgliedern der großen Konsumvereine die städtischen Waren ämtlich durch ihre Konsumvereins-Verkaufsstelle ausgehändigt werden sollen. Damit wäre 20 000 Familien die lästige Lauferei nach der Talamtschule und die Steherei abgenommen und die Stadt hätte eine große Erleichterung. Wer nicht Mitglied der Konsumgenossenschaften ist, müßte sich auch weiter an die städtische Verteilungsstelle halten.

Neue Bekanntmachungen.

Eier werden morgen, Donnerstag, in der Talamtschule auf die Nr. 17 501 bis 21 000 abgegeben.

Haselnußöl wird wieder ein Zwanzigstel Liter für 1,25 Mk. pro Kopf von morgen an in der Talamtschule auf Nr. 1 bis 14 000 der Lebensmittelscheine verkauft.

* **Wann verfallen die Bezugsscheine?** Mißverständliche Auffassung einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle hat im Publikum und bei manchen Geschäftsleuten die Meinung hervorgerufen, alle Bezugsscheine für Bekleidungsstücke und dergleichen hätten eine unbegrenzte Gültigkeitsdauer. Das ist nicht zutreffend! Gerade die Bezugsscheine, die für das kaufende Publikum in erster Linie in Betracht kommen, nämlich die Scheine AI und BI, sind nach wie vor nur einen Monat, vom Ausstellungstage an gerechnet, gültig, so daß z. B. ein am 31. Mai 1917 ausgestellter Bezugsschein AI oder BI seine Gültigkeit mit dem Ablaufe des 30. Juni 1917 verliert. Anträgen auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer dürfen die Bezugsschein-Ausfertigungsstellen nicht stattgeben. — Dagegen haben eine unbeschränkte zeitliche Gültigkeitsdauer die sogenannten Luxus-Bezugsscheine, d. h. die Bezugsscheine C1 und D, die gegen Vorlegung einer Abgabebescheinigung für hochwertige Oberkleidung und für Luxusschuhwaren ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit ausgestellt werden können. Ebenfalls zeitlich unbeschränkt ist die Gültigkeitsdauer der Bezugsscheine, die nicht von den örtlichen Ausfertigungsstellen, sondern unmittelbar von der Reichsbekleidungsstelle in Berlin ausgegeben werden; solche Bezugsscheine kommen aber für das kaufende Publikum nicht in Frage, sie werden nur an Behörden oder Anstalten gegeben.

* **Neue Betriebserweiterung der Riebeckschen Montanwerke.** Die Verwaltung der Riebeckwerke beantragt bei der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Millionen Mark. Es sollen die dem Unternehmen daraus zufließenden Beträge in erster Linie zum Erwerb von Grundeigentum, sodann auch zum Ausbau der bestehenden Fabrikanlagen Verwendung finden. — Das Aktienkapital der Gesellschaft beläuft sich gegenwärtig auf 28,5 Millionen Mark. Die letzte Kapitalserhöhung um 6,5 Millionen Mark fand im Jahre 1912 statt und diente mit 4,3 Millionen Mark zur Angliederung der Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik, während der Rest von 2,2 Millionen Mark von einem Konsortium zu 160 Prozent übernommen wurde, was für die Teilhaber ein feines Geschäftchen war, denn der Steuerkurs der Aktien der Gesellschaft, die für 1916-17 eine Dividende von 15 Prozent ausschüttet, stellte sich auf 235 Prozent. Ob die neue Kapitalerhöhung in gleicher Weise ein Mittel zur besonderen Bereicherung der Teilhaber sein soll, wird man erst später erfahren. Jedenfalls gehen die Geschäfte glänzend.

* **Zu dem neuen Eierverkauf** wird Klage geführt, daß die Inhaber der Lebensmittelscheine mit hohen Nummern zu sehr in Rückstand kommen. Sie warten noch auf ihre Inlandseier und die ersten Nummern bekommen schon wieder Auslandseier. Da hätte man bei dem neuesten Verkauf doch mit den letzten Nummern beginnen sollen.

* **Kirschen nur noch gegen Marken!** In Mannheim dürfen, wie das Lebensmittelamt mitteilt, Kirschen nur noch nach Marken verkauft werden, und zwar gilt eine Obst- und Gemüsemarke für ein Pfund Kirschen.

* **Bestandserhebung für Hobel- und Sägespäne.** Am 27. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von Holzspänen aller Art in Kraft getreten, durch welche eine Meldepflicht für Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne (Drehspäne, Maschinenspäne usw.) angeordnet ist. Die Meldungen sind für die am 1. Juli, 1. September und 1. Dezember dieses Jahres vorhandenen Bestände bis zum 15. Tage des betreffenden Monats auf amtlichen Meldescheinen an die Beschaffungsstelle für Holzspäne und Streumittel bei der Inlendantur der militärischen Institute in Berlin zu erstatten. Ueber die meldepflichtigen Gegenstände ist ein Lagerbuch zu führen. Nicht betroffen von der Verpflichtung zur Meldung werden jedoch alle Personen usw., in deren Gesamtbetriebe der monatliche Anfall nicht mehr als eine Tonne oder deren gesamter Vorrat nicht mehr als 5 Tonnen beträgt. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

* **Beschlagnahme des Materials für Hausschuhe!** Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung des Ueberwachungsausschusses der Schuhindustrie, betreffend Verwendungs- und Verarbeitungsverbot und Bestandsanmeldungen von Rohmaterialien, die zur Herstellung von Hausschuhen und Pantoffeln dienen.

* **Geringwertige Lederersatzmittel.** Wegen des schlechten Zustandes der von der Kriegslederagesellschaft gelieferten Lederersatzmittel hat der Rat der Stadt Leipzig sich veranlaßt gesehen, zwei Millionen Holzsohlen zu bestellen, die demnächst an die Schuhmachermeister zur Verteilung gelangen.

* **Der Reise-Abmeldeschein.** In einem Rundschreiben an die Bundesregierungen weist der Präsident des Kriegsernährungsamtes zur Behebung von Zweifeln darauf hin, daß Personen, denen von ihrer Heimatsbehörde beim Verreisen ein Abmeldeschein ausgestellt worden ist, sich, wenn sie den Reiseort zwecks Rückkehr nach der Heimat wieder verlassen, dort abmelden und einen Abmeldeschein erhalten müssen, damit die Wiederaufnahme ihrer Versorgung in der Heimat erfolgen kann. Für das zwischenstaatliche Ausgleichsverfahren, das hierdurch nicht beeinträchtigt wird, sind nur solche Abmeldescheine zu sammeln, die zugleich die Bescheinigung des Gastorts enthalten, daß und wann der Fremde wieder abgemeldet ist.

* **Stadttheater.** Heute, Mittwoch, findet die erste Aufführung von Shakespeares Sommernachtstraum in dem Freilichtspiel auf der Peißnitz statt. Bei schlechter Witterung wird das Werk im Stadttheater gegeben, und zwar in einer Inszenierung, die durchaus dem Bilde auf der Peißnitz entspricht. Bei zweifelhafter Witterung wird bis 6 Uhr abends sowohl vom Stadttheater (1181), wie von der Peißnitz (2232) durch Fernsprecher Auskunft erteilt, wo die Vorstellung gegeben wird. Es wird noch einmal besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintrittskarten zu den Freilichtspielen auf ihrer Rückseite den entsprechenden Platz im Stadttheater anzeigen. Donnerstag kommt Glaube und Heimat zur Aufführung, Freitag wird Ein Sommernachtstraum zum ersten Mal auf der Peißnitz wiederholt. Sonnabend findet die letzte Aufführung des Lustspiels Die fünf Frankfurter statt. Am Sonntag wird nachmittags 3½ Uhr zu ermäßigten Preisen als Fremdenvorstellung Die Dörfler-Christel gegeben, abends kommt Das Dreimäderlhaus zur Aufführung.

* **Radrennen.** Für das am 1. Juli stattfindende Dauerrennen um das Große goldene Rad von Halle liegt jetzt die Starterliste vor. Willi Techmer, startete schon oft in Halle und gewann hier viele Rennen, Richard Weise, Weltrekordfahrer über 24 Stunden, Sieger vieler großen Fernfahrten, und Emil Lewanow, der kommende Mann Deutschlands, für Halle neu, aber bekannt durch seine überraschende Siegeslaufbahn über die größten Fahrer. Für die Flieger sind diesmal vier Rennen vorgesehen. Etwa 25 Fahrer sind gemeldet. Unter anderen: Schrage, Rudel, Müller, Teklaff, Brehmer, Niederkrome, Hiepel, Lähne, Fritz Häusler und Koch.

* **Heimatloses Zigeunerkind.** Von einer Truppe türkischer Staatsangehöriger, die am 25. d. M. hier an der Sandgrube an der Dessauer Straße gelagert und dressierte Bären in den Straßen der Stadt vorgeführt hat, ist ein neunjähriger Knabe zurückgeblieben. Es ist erwünscht, daß beim Auftauchen der Truppe, die in zwei Wagen fahren soll und durch die mitgeführten Bären auffällt, die zuständige Gendarmeriestation oder Polizeibehörde aufmerksam gemacht wird, damit sie angehalten wird, um ihr das Kind zuzuführen. Möglichste Verbreitung dieser Notiz in den Zeitungen der Nachbarstädte ist erwünscht. Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei zu richten.

* **Zusammenstoß.** In der Magdeburger Straße stieß ein Motorwagen der Stadtbahn mit einem Lastfuhrwerk zusammen. Durch den Anprall wurde ein Rad des Lastwagens zertrümmert. Der Geschirrführer erlitt eine leichte Kopfverletzung. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Bezugsscheine für Kriegsküchen sind öffentliche Urkunden.

Wegen schwerer Fälschung öffentlicher Urkunden hatte sich die 43jährige Ehefrau H. und ihre 16jährige Tochter zu verantworten. Sie wohnen in Ammendorf und sind Mitbesitzer der Kriegsküche. Die Tochter fand eines Tages die Bezugskarte einer anderen Familie. Sie wurde von einem Kinde befragt, ob sie denn die Karte gefunden habe, was verneint wurde. Zu Hause angekommen, radierte die Tochter den Namen weg und schrieb den ihren hinein. Weil das sehr schlecht gelungen war, klebte sie Papier darüber und wiederholte das Aufschreiben. Dann schickte sie ihre Mutter mit der so plump gefälschten Karte nach der Kriegsküche. Da sie schon damit rechnete, daß die Geschichte schiefgehen würde, sagte sie zu ihrer Mutter: Wenn du nichts kriegst, lasse die Karte dort. Sie scheint sich der Schwere der Tat gar nicht bewußt gewesen zu sein. Die Karte wurde denn auch sofort angehalten und ein Verfahren gegen Mutter und Tochter eingeleitet. Die Angeklagten befinden sich in sehr schlechten Verhältnissen und haben aus Not gehandelt. Beide scheinen etwas beschränkt zu sein. Die Geschworenen bejahten zwar die Schuldfragen, doch verneinten sie bei der Tochter die Einsicht in die Strafbarkeit ihrer Handlungen. Das Gericht sprach darauf die Tochter frei und verurteilte die Mutter zu der geringsten zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Mordversuch eines Achtundsechzigjährigen.

Mit einem unerklärlichen Vorfall hatte sich das Schwurgericht gestern in einer zweiten Verhandlung zu beschäftigen. Wegen Mordversuchs und Rückfalldiebstahls hatte sich der 68jährige Arbeiter Kaufmann aus Hergisdorf zu verantworten. Der Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich. Schon in Kindheitstagen kam er mit dem Gesetze in Konflikt. Dann führte er sich lange tadelsfrei. Er hatte inzwischen geheiratet und war Vater von 6 Kindern. Im Jahre 1894 lag er 15 Monate im Krankenhaus und seine Frau kam inzwischen mit einem unehelichen Kinder nieder. Aus Kummer hierüber wurde er wieder liederlich und ergab sich dem Trunke. Es folgen jetzt sehr viele Bestrafungen wegen Bettelns und Diebstahls. Im Jahre 1915 wird er im Städtischen Krankenhause zu Eisleben aufgenommen. Einige Zeit nach seiner Entlassung nimmt ihn die Oberin des Krankenhauses zu Arbeitszwecken an. Er bekommt freie Kost, Wohnung und Kleidung, aber keinen Lohn, weil die Oberin annimmt, daß er dann wieder in das Lasser des Trinkens verfallen könnte. Mit ihm zu gleicher Zeit hatte ein 19jähriger Mensch im Krankenhause gelegen, der sich den Arm gebrochen hatte. Er hatte sich gut mit ihm vertragen und der Zufall fügt es, daß dieser junge Mann als Heizer im Krankenhaus angenommen wird. Beide schlafen von jetzt an gemeinsam in einer Kammer. Sie vertragen sich gut, und Kleemann, so hieß der junge Heizer, teilt all das, was er von zu Hause mitbringt, mit dem Alten. Kaufmann seinerseits ist fleißig und hilfsbereit. Da taucht in seinem Kopf eine merkwürdige Idee auf, die bald furchtbare Wirkungen ausüben sollte. Er sieht wie der jüngere Kollege Gehalt bezieht und seiner Ansicht nach nicht genug arbeitet. Er bildet sich ein, die Hauptarbeit verrichten zu müssen. Außerdem paßt es ihm nicht, daß der jüngere Kollege mit den Dienstboten flirtet. Er macht seinem Aerger hierüber andern gegenüber Luft. Er wünscht, daß die Oberin davon erfahren soll. Auch sonst will er allerhand bemerkt haben, was nicht einwandfrei an Kl. war. Dann bittet er die Oberin darum, ihm doch auch Geld für seine Arbeit zu geben, was aus den eingangs erwähnten Gründen abgelehnt wird. Jetzt beschwert sich der Angeklagte bei dem Stadtkassenrendanten und bittet ihn, doch zu veranlassen, daß er Geld bekomme. Das war kurz vor Ostern. Er erfährt dann, daß sein Gesuch abschlägig beschieden worden ist. Außerdem will er im Essen schlechter bedacht worden sein wie Kleemann. Am Ostersonnabend versäumt er früh die Andacht, weil er noch etwas im Garten tun wollte. Als er von der Schwester zur Rede gestellt wird, gibt er eine dumme Antwort und ihm wird mit der Entlassung gedroht, wenn er nicht Abbitte leiste. Darauf sagt er, daß er auch allein gehen könne. Er führt das auch aus und treibt sich bis Ostermontag herum. Dann kommt er auf den Gedanken, doch wieder nach dem Krankenhaus zu gehen und zu fragen, ob er weiter beschäftigt würde. Er trifft am Montagabend die Schwester nicht mehr an und geht in den Heizraum, wo er eine barmlose Auseinandersetzung mit Kleemann hatte, der ihm sagte, er möchte doch in Zukunft das Katschen unterlassen. Es soll dabei der gewiß scherzhafte Ausdruck gefallen sein: Sonst stecke ich dich in die Feuerung. Kleemann merkte nicht die geringste Veränderung im Wesen des Angeklagten und ging ein wenig aus, während sich der Angeklagte schon um sechs Uhr in sein Bett legte. Am nächsten Morgen gegen einhalb fünf Uhr erwachte der Angeklagte und da sei der Aerger über all das, was ihm wiederfahren war, überkommen. Er dachte aus Aerger hierüber, den Kameraden zu ermorden. Außerdem will ihm der Gedanke gekommen sein, daß er den anderen von weiteren schlechteren Taten abhielte, wahrscheinlich weil sonst, wenn er nicht mehr da war, Kleemann keinen Aufpasser mehr gehabt haben würde. Kurzum, er holte aus dem Heizraum ein scharfes Beil und versetzte dem Schlafenden mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf. Der Getroffene scheint sofort betäubt worden zu sein, denn er hatte nichts gespürt. Er schlug nur mechanisch um sich und dabei wurde ihm durch einen Beilhieb der kleine Finger der rechten Hand fast völlig abgeschlagen. Nach den Angaben des Angeklagten soll der Verletzte mit erstickter Stimme immer „Mutter, Mutter ..." gerufen haben. Bei dem Herumschlagen fiel der Stuhl um, auf dem die Kleidungsstücke des Verletzten lagen. Dabei fiel das Geldtäschchen Kleemanns heraus und Kaufmann nahm es an sich. Der Täter will jetzt die Absicht gehabt haben, sich in der Leichenhalle aufzuhängen. Ihm hätten aber die Knie zu sehr gezittert. Er sei dann auf den Gedanken gekommen, davonzulaufen. Er ging in die Kammer zurück und fand hier den Ueberfallenen vollkommen regungslos und nahm an, daß er tot sei. Dann eilte er davon und suchte sein Grauen im Alkohol zu ersticken. Am Dienstag nachmittag fanden ihn Soldaten völlig betrunken in der Nähe von Eisleben. Sie schafften ihn auf einen Karren in die Stadt und er wurde sofort verhaftet. Weder in der Voruntersuchung noch in der Hauptverhandlung konnte er einen rechten Grund für seine entsetzliche Tat angeben. Zum Glück ist der Verwundete mit dem Leben davongekommen, wenn er auch eine dauernde Beschädigung davongetragen hat.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, und der Angeklagte, der einen hinfälligen Eindruck macht, wurde antragsgemäß zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 28. Juni: Ziemlich heiter, wärmer, bis auf örtliche Gewitter, trocken.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.

Sprechstunden **nur** wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags **geschlossen.**

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Unterhaltungsbeilage Paul Hennig; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsverbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170627-11/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.
8 Uhr.
Abschieds-Woche
der Gust Hagen'schen Operetten-Gesellschaft.
Letzte Vorstellung Sonnabend, 30. Juni.
Stolze Thea
Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski. 960
Musik von Max Gabriel.
Kasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

Olympia-Radrennbahn, Merseburgerstr.
Sonntag den 1. Juli 1917, nachm. 3½ Uhr:
Gross. Goldenes Rad v. Halle.
Klassisches Dauerrennen über 80 km
hinter Riesen-Schrittmachermaschinen. — Preise 1200, 600, 400 Mk.
Am Start:
Willi Techmer, Berlin, bekannter Sechstagefahrer, Sieger unzähliger Rennen. Schrittmach.: Frank, Strassburg.
Richard Weise, Charlottenburg, Weltrekordmann über 24 Stunden. Sieger vieler Strassenrennen. Schrittmacher: Sager, Berlin.
Neu! Emil Lewanow, Berlin, Neu!
der kommende Mann Deutschlands.
Erster Start in Halle.
Bekannt durch seine vielen Siege über alte Fahrer.
Große Flieger-Rennen.
4 Rennen.
Am Start die Berliner Rennmannschaft, unter anderen: Schrage, Rudel, Tetzlaff, Müller, Hiepel, Peter, Brehmer, Schulz, Bernh. Weise, Dahnke, Nieshalke, Weber, Lähne, Emerich, Grahl.
Sport-Ereignis von Halle.
Spannende Kämpfe sind zu erwarten.
Eintrittspreise inkl. Steuer: 2. Platz 1.50, 1. Platz 2.10, Tribüne 3.10, Loge 4.20 Mk. Militär und Kinder zahlen bis 1. Platz die Hälfte. 949
Von 3 Uhr ab: Konzert.

Pfälzer Schießgraben.
Im grossen Garten täglich:
Grosses Volks-Konzert.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.
Kapelle des Herrn Direktor Görlach. 543
Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Nach mehrjähriger Leitung einer hiesigen ersten Zahn-Praxis werde ich mich am **1. Juli ds. Js.** in **Halle (S.), Magdeburgerstr. 46, I,** gegenüber dem **Wasserturm,** als **Dentistin** niederlassen.
Meinen Patienten kann ich die sorgfältigste Behandlung bei angemessenen Preisen zusichern. *476
Anny Bestvater, Dentistin.
Behandlung kranker Zähne und Zahnersatz.
Sprechzeit: 9—1 und 3—6 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.
— Fernruf 4158. —

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Eiern.

Von der Zentral-Eier-Stelle sind uns ausländische Eier überwiesen worden. Der Verkauf wird Donnerstag den 28. Juni fortgesetzt.

Zum Kaufe berechtigen die Nummern der neuen Lebensmittelscheine 17501—19500 vormittags von 8—12 Uhr und die Nummern 19501—21000 nachmittags von 2—6 Uhr.

Für jeden Kopf eines Haushaltes werden zwei Eier abgegeben zum Preise von 28 Pfennig für das Stück.

Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen.

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten!

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Da diese ausländischen Eier nur der allgemeinen Eierversorgung unterliegen, müssen die Eier besonders verkauft werden.

Halle, den 27. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Am Donnerstag den 28. Juni 1917 findet auf dem städtischen Markt in der Talamtschule der Verkauf von Hafermußkernöl feinster Qualität statt, und zwar vormittags von 8—12 Uhr auf die Nummern 1—7000, nachmittags von 2—6 Uhr auf die Nummern 7001 bis 14000 der neuen Lebensmittelscheine.

Auf den Kopf eines Haushaltes entfällt 1/10 Liter zum Preise von 1.25 M.

Eine Verpflichtung zur Abnahme des ganzen zum Einkauf berechtigten Quantums besteht nicht.

Das Publikum wird ersucht, Gefäße, Töpfe, nicht Flaschen, mitzubringen.

Halle, den 27. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß vom 2. Juli ab in unserer, Werktags von 9—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags (außer Sonnabend nachmittags) geöffneten Sammelstelle, Turnhalle am Roßplatz, **Altmaterialien** angenommen werden.

Gezahlt werden folgende Preise für: Kupfer 1.70, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze 1.00, Aluminium 2.50, Neusilber, Alfenide 1.80, Reinnickel 4.50, Zinn 2.00, Blei 0.40, Zink 0.40 Mark pro Kilogramm. Fremde Bestandteile dürfen diesen Metallen nicht anhaften.

Halle, den 23. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Das Militärbureau ist in das Stadthaus, Schmeerstraße 1, II., links, verlegt worden.

Durch den Fernsprecher ist dasselbe über die Umschaltestelle des Magistrats anzurufen.

Halle den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Die Lebensmittelhändlerin **Anna Schmidt** geb. Weimann hier, Turmstraße 4, ist durch rechtskräftiges Urteil des Schöffengerichts hier vom 29. Mai wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Preiswuchers zu 45 M. oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Halle, den 26. Juni 1917. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung vom 27. Juni 1917 — Nr. Bet. 900/6. 17. KRA. — habe ich eine Bestandserhebung von Holzkohlen aller Art verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 20. Juni 1917. *474

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Pantoffeln, Hausschuhe
952 Riesenauswahl.
Vorteilhaft im Preis.
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Schulbücher aller Art
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Bad Wittekind
Heute abend 8 Uhr:
Militär-Konzert,
ausgeführt von der *478
Kapelle des 13. Landsturm-Inf.-Ers.-Bat. (IV./31).
Eintrittspreis 35 Pf.
Dauerkarten haben Gültigkeit.

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Apollo-Theater.
Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr:
Die verflixten kleinen Mädels.
Operette i. 2 Akt. v. W. Gerike.
Musik von M. Schmidt.
Vorh.: **Familie Knoppe.**
Volksstück m. Gesang in 1 Akt von O. Richter. 948

Nur noch bis Donnerstag!
U.T Alte Promenade 11a.
— Fernsprecher 5738 —
Der Liebling des Publikums **Henny Porten**
in: **„Die Prinzessin von Neutralien".**
Erstklassiges Lustspiel in 4 Akten.
Vorführung: 4.00, 5.40, 7.20, 9.20 Uhr. 960
„Der Raub in den Sudubergen".
Ein afrikanisches Filmspiel.
U.T Leipzigerstrasse 88.
— Fernsprecher 1224. —
„Die rote Nacht". Gewaltiges Schauspiel in 3 Akten.
Vorführung: 5.00, 7.10, 9.20 Uhr.
„Der arme Millionär". Reizendes Lustspiel.
„Eine Stunde i. d. Konsum-Genossensch.-Bäckerei, Berlin-Lichtenberg".
Hochinteressanter Industriefilm.
Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Groß- und Kleinhandelspreise für Gemüse und Obst.

§ 1. Gemäß den Grundsätzen der Reichsstelle für Gemüse und Obst werden die Groß- und Kleinhandelspreise im Handel mit inländischen Gemüse und Obst folgendermaßen festgesetzt.

Der Berechnung ist der Einkaufspreis zugrunde zu legen. Dieser Preis, welcher sich in der Provinz Sachsen nach dem von der Provinzial-Preiskommission festgesetzten Erzeuger-Höchstpreisen bestimmt, wird durch den Schlußschein nachgewiesen, soweit Schlußscheinzwang besteht. Der Großhandelszuschlag beträgt bei einem Einkauf

bis zu	8.00 Mk.	den Zentner	bis zu 20 v. H.
„ „	15.00	„ „ „	„ 15 v. H.
„ „	40.00	„ „ „	„ 10 v. H.
über	40.00	„ „ „	„ 5 v. H.

Neben diesem Bruttogewinn dürfen nur die Kosten der Bahn- und Schiffsfracht besonders in Ansatz gebracht werden. Fuhrwerkskosten sind jedoch in den vorstehenden Sätzen enthalten. Wird Fuhrwerk an Stelle der Bahnstrecken benutzt, so können dessen Kosten bis zur Höhe der Bahnfracht in Ansatz gebracht werden. Bringen Erzeuger die Waren auf Fuhrwerken zum Markt, so können auch diese Kosten in Ansatz gebracht werden, wenn sie nicht der Erzeuger selbst trägt.

§ 2. Bei Obst darf der Bruttonutzen nicht höher als mit 10 v. H. in Ansatz gebracht werden. Er darf aber auch den Zentner mindestens betragen

bei Stückgutsendungen	3.00 Mk.
„ Wagenladungen	2.00

Ausgenommen von dieser Preisfestsetzung sind die Hauspflaumen, bei denen der Bruttonutzen ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis 2.00 Mk. am Zentner nicht übersteigen darf, und Schüttelobst, Ausschuß und Falläpfel, auch Mostäpfel, Aepfel und Birnen der Gruppe 3, bei denen der Bruttonutzen 15 v. H. des Einkaufspreises nicht übersteigen darf. Zu diesen Zuschlägen treten die Posten für Bahn- und Schiffsfracht nach der Vorschrift des § 1, Absatz 3.

Die vorbezeichneten Großhandelszuschläge für Obst verstehen sich für frische Ware. Soweit der Großhandel Aepfel und Birnen lagert, ist ihm eine besondere Vergütigung in Aussicht gestellt. Hierüber werden besondere Vorschriften noch erlassen werden.

§ 3. Bezüglich der Korbleihgebühr gilt folgendes: Bei Hauspflaumen, die lose im Waggon ankommen, darf eine besondere Korbgebühr nicht berechnet werden.

Bei Kirschen, Stachelbeeren, Aepfel und Birnen (mit Ausnahme der Gruppe 1) dagegen ist die Korbgestellung in dem Höchstsatz von 10 v. H. und in dem Mindestsatz von 2.00 Mk. für den Zentner nicht enthalten. Wer die Körbe stellt, kann 2.00 Mk. für den Zentner erhalten. Die Korbgebühr darf die Ware nur einmal belasten.

§ 4. Die hier gegebenen Vorschriften gelten nur für den Großhandel, der in den Verbrauchsgebieten die Waren an die Kleinhändler verteilt. Für den Großhandel, der sich darauf beschränkt in den Erzeugungsgebieten Aufkauf und Weitergabe der Ware zu besorgen, gelten auch Grundsätze, die für das Stadtgebiet Halle nicht besonderer Regelung bedürfen.

Soweit ein Großhändler unmittelbar mit Verbrauchern Geschäfte abschließt, untersteht er nach § 7, Absatz 2 der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. April 17 über Gemüse, Obst und Südfrüchte den für den Kleinhändler gegebenen Preisvorschriften (Kleinhandelspreis).

§ 5. Kleinhändler dürfen bei Abgabe von inländischem Gemüse und Obst an die Verbraucher den Erwerbspreis, den sie an die Großhändler zu zahlen haben, höchstens um folgende Zuschläge für je 1 Pfund erhöhen

um 30 Pfg.	wenn der Erwerbspreis mehr als				1.00 Mk.		
„ 25	„	„	„	„	„ 0.70	bis	1.00 Mk.
„ 20	„	„	„	„	„ 0.50	„	0.70 „
„ 15	„	„	„	„	„ 0.40	„	0.50 „
„ 11	„	„	„	„	„ 0.30	„	0.40 „
„ 8	„	„	„	„	„ 0.30	„	0.30 „
„ 7	„	„	„	„	„ 0.15	„	0.20 „
„ 4	„	„	„	„	„ 0.07	„	0.10 „
„ 3	„	„	„	„	„ 0.07	und	weniger

für das Pfund beträgt.

§ 6. Erzeuger, die unmittelbar an Kleinhändler oder Verbraucher absetzen, dürfen die Groß- und auch die Kleinhandelspreise nur fordern, wenn sie die sonst dem Groß- bezw. Kleinhändler obliegende Tätigkeit selbst übernehmen. Die Ablieferung der Ware durch den Erzeuger genügt dazu allein nicht. Hinzukommen muß noch die Verteilung der Erzeugnisse an die Kleinhändler oder Verbraucher. Macht der Erzeuger beim unmittelbaren Verkauf an den Verbraucher keine anderen Aufwendungen als die für die Beförderung zur nächsten Verladestelle und für die Verladung, so darf er nur den Erzeugerpreis fordern, gleichviel ob er die Ware innerhalb des Kommunalverbandes oder nach außerhalb verkauft.

Liefern Erzeuger und Großhändler weniger als 10 kg an den Verbraucher unmittelbar, so verbleibt es für sie beim Erzeuger- bezw. Großhändlerpreis. Umgehung dieser Vorschrift durch Teillieferung ist verboten.

§ 7. Wer den Groß- oder Kleinhandel mit Gemüse, Obst oder Südfrüchten betreibt, hat täglich die von ihm geforderten Preise in ein Verzeichnis unverwischbar einzutragen und dieses an seinem Ladenfenster, Stand oder Wagen so anzubringen, daß es von jedem Käufer abgelesen werden kann. An Sonn- und Feiertagen kann der Aushang vom Tage vorher verwendet werden, wenn die Preise sich nicht geändert haben, das Gleiche gilt für jeden Wochentag, an dem die Preise vom Tage vorher in Kraft bleiben.

Die Benutzung von Vordrucken solcher Preisverzeichnisse mit Spalten für mehrere Tage einer Woche ist zulässig. Einer behördlichen Abstempelung vor dem Aushange bedarf es bei solchen Preisverzeichnissen nicht.

Die Preisverzeichnisse und Schlußscheine sind aufzubewahren und auf Verlangen für die Beauftragten der Polizei und der Preisprüfungsstelle zu jederzeitigen Einsicht während der Geschäftsstunden bereitzuhalten.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit der Nachtragsverordnung des Reichskanzlers vom 4. November 1915 mit Geldstrafe bis zu 15000 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Halle, den 26. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Brennscheren
956 billig im Kaufhaus
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Kauft das gute Scheffs Brot
zu haben:
in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt.
Dampf-Brotfabrik Halle a/S.
Röntgerstr. 12. Fernsp. 4091. 49

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachse.
Donnerstag den 28. Juni 1917:
(im Stadttheater)
Glaube und Heimat.
Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr. 957
Freitag den 29. Juni 1917:
Ein Sommernachtstraum.
(Freilichtspiel auf der Veßnitz.)

Zoo!
Donnerstag, d. 28. Juni 1917, Nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr:
Konzert
v. Stadttheater-Orchester.
Leitung:
Kapellmeister Karl Nöhren.
Eintrittspreise:
Erwachs. 50 Pfg., v. 7 Uhr abds. an 35 Pfg., Kinder 20 Pfg., Militär ohne Dienstgrad zahlt vorm. 10 Pfg., nachm. 20 Pfg.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt. *479

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandl.

Spielwaren-Ausstellung.
Große Auswahl in Puppen, Gesellschaftsspielen und sonstigem Spielzeug
im Kaufhaus
H. Elkan, Leipzigerstraße 87. 955

Mit Rücksicht auf die jetzt häufig ungenügende Beaufsichtigung der Kinder werden Eltern, Lehrer und Erzieher ersucht, die Jugend zum richtigen Verhalten auf der Straße insbesondere mit Hinweis auf die Gefahren des Straßenbahnbetriebes, anzuhalten. Als Richtschnur werden die folgenden Merksätze empfohlen:

1. Steige stets in der Fahrtrichtung mit der linken Hand am Griff von dem Straßenbahnwagen.
2. Ueberschreite niemals eine Straße, ohne dich vorher nach links und rechts umgesehen zu haben. Bleibe zurück, wenn Straßenbahn, Automobile oder Geschirre schon nahe herangekommen sind, beachte die Warnungszeichen, die von derartigen Fahrzeugen gegeben werden.
3. Ueberschreite die Straße zwar in schnellem, aber nicht in hastigem Schritte, nie in schräger Richtung, sondern immer im rechten Winkel.
4. Spiele und laufe nicht, aber verweile auch nicht auf der Fahrstraße, insbesondere nicht an den Straßenkreuzungen. Vor allem hüte dich vor Wettlaufen mit fahrenden Wagen. Herannahende Straßenbahnwagen, Automobile und andere Fahrzeuge bringen dich sonst in Gefahr.
5. Es ist gefährlich, kurz vor oder dicht hinter einem Straßenbahnwagen oder Fuhrwerk die Straße zu überschreiten. Halte dich auch nicht an fahrenden Straßenbahnwagen fest oder hänge dich an dieselben an, um ein Stück mitzufahren. Du kannst dabei leicht überfahren werden.
6. Halte dich nicht unnötig an Straßenecken auf, weil dort die meisten Gefahren drohen.
7. Auf dem Bürgersteig gehe möglichst rechts und weiche rechts aus. In den Straßen, wo die Straßenbahngeleise nahe am Bürgersteig liegen, gehe nicht am Rande auf den Bordschwellen entlang, sondern möglichst weit davon entfernt.

Dringend ist besonders vor dem Mitlaufen und Anhängen an Straßenbahnwagen und anderen Wagen zu warnen, da gerade durch diese verbreitete Unsitte schon häufig schwere Unfälle herbeigeführt worden sind.

Halle, den 21. Juni 1917. **Die Polizeiverwaltung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170627-11/fragment/page=0004

Halle, 27. Juni.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 148 — 1917

11]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Die Herzogin schien die Huldigung zu verstehen; als wenn sie selber mit den Worten des Psalms angredet wäre, hefteten sich ihre Augen auf Ekkehard. Aber auch dem Abt war's nicht entgangen, da gab er ein Zeichen abzubrechen, und der Psalm blieb unbendet, als sich männiglich zu Tisch setzte.

Das aber konnte Herr Erolo nicht hindern, daß Frau Hadwig dem emsigen Vorleser empfahl, an ihrer Seite Platz zu nehmen; es war zwar der Rangstufung folgend der Sitz zu ihrer Linken dem alten Dekan Gozbert zugedacht, aber dem war's schon lang zu Mute, als käm' er auf glühende Kohlen zu sitzen, denn er hatte mit Frau Hadwigs seligem Gemahl dereinst einen gröblichen Wortwechsel gepflogen, wie er dem Klosterschatz das unfreiwillige Kriegsanleihen aufsetzte, und war von damals auch der Herzogin giftig gestimmt. — kaum merkte er die Absicht, so rückte er sich vergnüglich seitwärts und schob den Pförtner auf den Dekansstis. Neben Ekkehard kam der Herzogin Kämmerer Spazzo zu sitzen, dem zur Seite der Mönch Sindolt.

Die Mahlzeit begann. Der Küchenmeister, wohl wissend, wie bei Ankunft fremder Gäste Erweiterung der schmalen Klosterkost gestattet sei, hatte es nicht beim üblichen Mus mit Hülsenfrüchten bewenden lassen. Auch der strenge Küchenzettel des seligen Abt Hartmuth ward nicht eingehalten.

Wohl erschien zuerst ein dampfender Hirsebrei, auf daß, wer gewissenhaft bei der Regel bleiben wolle, sich daran ersättige; aber Schüssel auf Schüssel folgte, bei mächtigem Hirschziemer fehlte der Bärenschinken nicht, sogar der Biber vom oberen Fischteich hatte sein Leben lassen müssen; Fasanen, Rebhühner, Turteltauben und des Vogelherds kleinere Ausbeute folgten, der Fische aber eine unendliche Auswahl, so daß schließlich ein jegliches Getier, watendes, fliegendes, schwimmendes und kriechendes, auf der Klostertafel seine Vertretung fand.

Und mancher der Brüder kämpfte damals einen schweren Kampf in seines Gemütes Tiefe; selbst Gozbert, der alte Dekan ... des Hirsebreis war er gesättigt und hatte mit mächtigem Stirnrunzeln des Hirsches Braten und des Bären Schinken weggeschoben, als wär's eine Versuchung des bösen Feindes; aber wie auch ein schön bräunlich gebraten Birkhuhn in seine Nähe gestellt ward, da schlug der Bratenduft träumerisch an seine Nase, mit dem Duft hielten die Geschichten seiner Jugend bei ihm Rückkehr: wie er selber vor vierzig Jahren dem Weidwerk oblag und in frühem Morgennebel dem balzenden Auerhahn nachstellte, und die Geschichte von des Försters Töchterlein, die ihm damals begegnet, und ... zweimal noch kämpfte er des Arms Bewegung zurück, das drittemal hielt's nimmer, des Birkhuhns Hälfte lag vor ihm und ward in Eile verzehrt.

Der Kämmerer Spazzo hatte Beifall nickend der Schüsseln mannigfache Zahl erscheinen sehen, ein großer Rheinlank, der Fische besten einer, war schier unter seinen Händen verschwunden, fragend schaute er sich nach einigem Getränk um, da zog Sindolt, sein Nachbar, ein steinern Krüglein herbei, schenkte ihm den metallenen Becher voll, stieß mit ihm an und sprach: „Des Klosterweins Auslese!“ Herr Spazzo gedachte einen mächtigen Zug zu tun, aber es schüttelte ihn wie Fieberfrost, und den Becher absetzend, sagte er: „Da möchte der Teufel Klosterbruder sein!“ Der böse Sindolt hatte ihm ein saures Apfelweinlein mit dem Saft von Brombeeren gemischt vorgesetzt. Wie aber Herr Spazzo ihm schier mit einem Faustschlag gelohnt hätte, holte er, ihn zu sänftigen, des dunkelroten Valtelliners einen Henkeltrug. Der Valtelliner ist ein wackerer Wein, in dem schon der Kaiser Augustus seinen Schmerz über die Varusschlacht niedergetrunken; und allmählich versöhnte sich Herr Spazzo, trank auch auf das Wohlergehen des Bischofs von Chur, dem das Kloster diesen Wein verdankte, ohne daß er ihm sonst näher bekannt war, seinen Becher leer, und Sindolt tat wacker Bescheid.

„Was sagt euer Patron zu solchem Trinken?“ fragte der Kämmerer.

„Sankt Benedikt war ein weiser Mann,“ sprach Sindolt. „Darum schrieb er in sein Gesetz: Wiewohl zu lesen steht, daß der Wein überhaupt kein Trunk für Mönche sei, so mag dies doch heutigentages keinem einzigen mehr mit Ueberzeugung eingeredet werden. Darum, und schwächlicheren Gemütes Hinfälligkeit erwähend, ordnen wir dem einzelnen eine halbe Maß für den Tag zu. Keiner aber soll trinken bis zur Sättigkeit, denn der Wein macht auch den Weisesten abtrünnig vom Pfade der Weisheit ...“

„Gut!“ sprach Spazzo, und trank seinen Becher aus.

„Wißt Ihr aber auch,“ frug Sindolt, „was den Brüdern zu tun vorgeschrieben steht, in deren Gegend wenig oder gar kein Rebensaft gedeihen mag? Die sollen Gott loben und preisen und nicht murren.“

„Auch gut!“ sprach Spazzo und trank wiederholt seinen Becher aus.

Der Abt suchte inzwischen seine fürnehme Base nach Kräften zu unterhalten. Er fing an, Herrn Burkhards trefflichen Eigenschaften einen Nachruf zu halten. Aber Frau Hadwigs Antworten waren karg und einsilbig. Da merkte der Abt, daß alles seine Zeit habe, namentlich die Liebe einer Witib zum verstorbenen Ehemann. Er wandte das Gespräch und fragte, wie ihr des Klosters Schulen gefallen.

„Mich dauert das junge Völklein,“ sprach die Herzogin, „daß es in jungen Tagen so vieles erlernen muß. Ist das nicht wie eine Last, die Ihr ihnen aufbürdet, an der sie zeitlebens keuchend schleppen müssen?“

„Erlaubet, edle Base,“ erwiderte der Abt, „daß ich Euch als Freund und Blutsverwandter gemahne, weniger in Tag hineinzureden. Das Studium der Wissenschaft ist dem jungen Menschen kein lästiger Zwang, es ist wie Erdbeeren; je mehr er genießt, desto größer der Hunger.“

„Was hat aber die heidnische Kunst Logica mit der Gottesgelahrtheit zu schaffen?“ frug Frau Hadwig.

„Die wird in rechten Händen zur Waffe, die Kirche Gottes zu schützen,“ sprach der Abt. „Mit ihren Künsten haben der Ketzer viele die Gläubigen angefochten, jetzt fechten wir mit gleichem Rüstzeug wieder sie, und glaubet mir, ein sauber Griechisch oder Latein ist eine feinere Waffe als unsere einheimische Sprache, die sich auch in des Gewandtesten Hand nur wie eine Keule schwingt.“

„Ei,“ sprach die Herzogin, „müssen wir noch bei Euch lernen, was fein sei? Ich habe seither gelebt, ohne Latein zu sprechen, Herr Vetter.“

„Es möcht' Euch nicht schaden, wenn Ihr's noch lertet,“ sprach der Abt. „Und wenn die ersten Wohlklänge der Latinität Euer Gehör erquickt haben, werdet Ihr zugeben, daß unsere Muttersprache ein junger Bär ist, der nicht stehen und gehen lernt, wenn ihn nicht klassische Zunge beleckt. Zudem lehrt alter Römer Mund Weisheit, fraget einmal den Mann zu Eurer Linken.“

„Ist's wahr?“ wandte sich Frau Hadwig an Ekkehard, der schweigend dem Zwiesprach gelauscht hatte.

„Er wäre wahr, hohe Herrin!“ sprach er mit Feuer, „so es Euch donnöten wäre, Weisheit zu lernen.“

Frau Hadwig drohte mit dem Finger: „Habt Ihr selber denn Erquickung aus den alten Pergamenten geschöpft?“

„Erquickung und Glück!“ sprach Ekkehard, und seine Augen leuchteten. „Glaubet mir, Herrin, es tut in allen Lebenslagen wohl, sich bei den Klassikern Rats zu erholen; lehrt uns nicht Cicero auf den verschlungenen Pfaden weltlicher Klugheit den rechten Steg wandeln? schöpfen wir nicht aus Sallust und Livius Anweisung zu Mannesmut und Stärke, aus Virgils Gesängen die Ahnung unvergänglicher Schönheit? Die Schrift ist uns Leitstern des Glaubens, die Alten aber leuchten zu uns herüber wie das Spätrot einer Sonne, die auch nach ihrem Niedergang noch mit erquickendem Widerschein in des Menschen Gemüt strahlt ...“

Ekkehard sprach mit Bewegung. Die Herzogin hatte seit dem Tag, als der alte Herzog Burkhard um ihre Hand anhielt, keinen Menschen mehr gesehen, der für etwas begeistert war. Sie trug einen hohen Geist in sich, der sich leicht auch Fremdartigem zuwandte. Griechisch hatte sie in jungen Tagen der byzantinischen Werbung wegen schnell gelernt. Latein flößte ihr eine Art Ehrfurcht ein, weil es ihr fremd war. Unbekanntes imponiert. Erkenntnis führt auf den wahren Wert, der meist geringer ist als der geahnte. Mit dem Namen Virgilius war auch der Begriff des Zauberhaften verbunden ...

In jener Stunde stieg in Hadwigs Herz der Entschluß auf, Lateinisch zu lernen. Zeit dazu hatte sie. Wie sie ihren Nachbar Ekkehard noch einmal angeschaut hatte, wußte sie auch, wer ihr Lehrer sein sollte ...

Der stattliche Nachtisch, auf dem Pfirsiche, Melonen und trockene Feigen gepranzt hatten, war verzehrt. Lebhaftes Gespräch an den andern Tischen deutete auf nicht unfleißiges Kreisen des Weinkrugs.

Auch nach der Mahlzeit — so wollte es des Ordens Regel —, war zur Erbauung der Gemüter ein Abschnitt aus der Schrift oder dem Leben heiliger Väter zu verlesen.

Ekkehard hatte am Tag zuvor das Leben des heiligen Benediktus begonnen, das einst Papst Gregorius abgefaßt. Die Brüder rückten die Tische zusammen, der Weinkrug stand umbewegt, und es ward still in der Runde. Ekkehard fuhr mit dem zweiten Kapitel fort:

„Eines Tages aber, dieweil er allein war, nahte ihm der Versucher. Denn ein schwarzer Vogel, der gemeiniglich Krähe geheißen ist, begann um sein Haupt zu flattern und setzte ihm so unabläßig zu, daß ihn der heilige Mann mit der Hand hätte ergreifen mögen, so er ihn fangen gewollt.

Er aber schlug das Zeichen des Kreuzes, da wich der Vogel.

Wie aber derselbe Vogel verschwunden war, folgte eine so große Versuchung des Fleisches, wie sie der heilige Mann noch niemalen erprobt. Denn vor langer Zeit hatte er eine gewisse Frau erschauet. Diese stellte ihm der böse Feind jetzo vor die Augen des Geistes und entzündete das Herz des Knechtes Gottes durch jene Gestalt mit solchem Feuer, das eine verzehrende Liebe in ihm zu glühen begann und er, von Lust und Sehnsucht bewältigt, seinen Einsiedelstand jäh zu verlassen gedachte.

Da warf plötzlich des Himmels Gnade einen Schein auf ihn, daß er zu sich selber rückkehrte. Und er sah ihm zur Seite ein dicht Gebüsch von Brennesseln und Dörnern stehen, zog sein Gewand aus und warf sich nackt in die Stacheln des Gedörns und den Brand der Nesseln, bis daß er am ganzen Körper verwundet von dannen ging.

Also löschete er des Geistes Wunde durch die Wunden der Haut und siegte ob der Sünde ...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeiter und ihre Presse.

I.

Die Zeitungen sind Werkzeuge der Massenbeherrschung. Wer entscheidet, was in den Zeitungen gedruckt wird, der kann Hunderttausende oder Millionen Leser beeinflussen. Wer täglich verlassen kann, daß täglich eine bestimmte Ansicht in den Zeitungen vertreten wird, der herrscht damit über den ganzen Leserkreis und noch darüber hinaus, denn was täglich gedruckt in der Zeitung steht, „das muß doch wahr sein“. Ein Blick in die Geschichte des Zeitungswesens lehrt, wie es die Machthaber in vergangenen Zeiten verstanden, sich die Zeitungen als Werkzeuge der Massenbeherrschung nutzbar zu machen, sagte doch zum Beispiel Napoleon, vier feindliche Zeitungen seien gefährlicher als hunderttausend Soldaten. Diese Einsicht in die Bedeutung der Zeitungen haben, wie die geschichtliche Erfahrung zeigt, dazu geführt, daß besonders in Zeiten starker politischer Bewegungen die Machthaber versuchten, die Zeitungen zu unterdrücken oder doch zu fesseln und in ihrer Schreibweise zu beeinflussen. Umgekehrt war aber auch gerade in solchen Zeiten das politische Leben in den Massen des Volkes so stark angeregt, daß die Wortführer der Volksbewegungen der neueren Zeit eine große Rolle spielten, so auch die Forderung nach Preßfreiheit. Wo immer sich Volksbewegungen siegreich durchsetzten, da war die erste Errungenschaft die Preßfreiheit; so erst kürzlich noch bei der russischen Revolution.

Die Arbeiter mußten bei ihren Kämpfen um die Verbesserung ihrer Lage schon zeitig erfahren, welche hohe Bedeutung die Presse hat. Meist stellten sich in dem Kampfe der Arbeiter die Zeitungen auf die Seite des Unternehmertums, und deshalb fing die Arbeiterschaft dazu über, sich zur Vertretung ihrer Interessen selbst Zeitungen zu schaffen. Die Arbeiter sahen, daß die bürgerlichen Zeitungen alle Vorgänge des öffentlichen Lebens in der Weise behandelten, die dem Interesse des Bürgertums entsprach. Dadurch wurden die Leser im Banne der bürgerlichen Anschauungen erhalten und der Kampf der Arbeiterschaft erschwert. Zur politischen Aufklärung und zur Vertretung der Arbeiterinteressen schufen sich daher die Arbeiter mit vielen Opfern ihre eigenen Zeitungen. Aus kleinen Anfängen haben sich auf diese Weise mit dem Wachstum der Arbeiterbewegung die sozialdemokratischen und die gewerkschaftlichen Zeitungen entwickelt. Auch die Arbeiterzeitungen haben die Aufgabe, die Massen zu beeinflussen. Nicht um als Zeitungsverleger viel Geld zu verdienen, haben sich die Arbeiter ihre Zeitungen geschaffen, sondern zur politischen Waffe, zur Aufklärung der Arbeiter, zur sozialistischen Erziehung und Schulung der Massen.

Lehrt schon ein Blick in die Geschichte des Zeitungswesens die hohe Bedeutung der Zeitungen im öffentlichen Volksleben, so tritt dies noch sinnfälliger zutage in den Erfahrungen, die wir während des Weltkrieges mit den Zeitungen gemacht haben. Der Weltkrieg ist ein praktisches Beispiel allergrößten Umfanges dafür, wie sehr die Zeitungen Werkzeuge der Massenbeherrschung geworden sind. Man braucht nur zu erinnern an den Umschwung, den die regierungssozialistischen Blätter in der kritischen Zeit des Jahres 1914 in wenigen Tagen vollzogen. Gerade die Haltung der Mehrheitsblätter war es, die im Verein mit der übrigen politischen Situation jener Tage die sozialdemokratischen Arbeitermassen verwirrt und dem Sozialpatriotismus in die Arme trieb. Erst allmählich unter dem Drucke der furchtbaren Lehren des Krieges, ist die Ernüchterung in die Massen des Volkes zurückgekehrt. Erst als die Massen am eigenen Leibe empfinden mußten, wie sehr durch den Krieg ihre Interessen verletzt werden, erwiesen sich auch alle Zeitungsschreibereien der regierungssozialistischen Blätter nicht mehr ausreichend, um die Massen im Banne der Sozialimperialisten zu halten. Dabei sind es aber nur die fortgeschrittensten Elemente der Arbeiter, die sich von dem Sozialimperialismus losgelöst haben. Es gibt noch immer Arbeiter, auf die die Sozialpatrioten Einfluß ausüben, eben weil sie noch immer die Presse beherrschen. In richtiger Erkenntnis der hohen Bedeutung der Presse haben sich die Regierungssozialisten mit allen Mitteln, unter grobem Vertrauensbruch und unter Verletzung des Parteistatuts, in den Besitz eines großen Teils der Parteipresse gebracht. Sie wußten, daß sie damit wirksame Werkzeuge zur Massenbeherrschung und zur Verteidigung ihrer durch die Opposition bedrohten Stellung an sich rissen. Diese Spekulation hat sich in vielen Kreisen noch heute als richtig erwiesen, sehen wir doch, daß die Haltung der Parteiorganisation meist übereinstimmt mit der Haltung, die die Zeitung des Kreises zu den Kriegsfragen angenommen hat.

Die Erfahrungen des Krieges bestätigen erneut, daß die große Menge der Zeitungsleser in den Zeitungen nicht nur Nachrichten über allerlei Vorgänge liest, sondern daß sie auch ihre politische Meinung von den Zeitungen bezieht. Das gilt nicht nur für einen großen Teil der Zeitungsleser aus Arbeiterkreisen, sondern in vielleicht noch höherem Grade für die sogenannten „gebildeten“ Leute. Da nun die Zeitungen die Träger bestimmter politischer Meinungen sind, so ist es von großer Bedeutung, welche Zeitungen am meisten verbreitet sind. Leider sind die bürgerlichen Zeitungen den sozialistischen an Leserzahl weit überlegen. Die Millionen Leser bürgerlicher Zeitungen setzen sich zum großen Teil zusammen aus Arbeitern. Alle diese Arbeiter werden täglich von den bürgerlichen Ansichten beeinflußt. Dies geschieht nicht nur in den politischen Leitartikeln der bürgerlichen Zeitungen, sondern auch in kleinen Notizen und Nachrichten, und in den Meldungen über alle gesellschaftlichen Erscheinungen. Da die Arbeiter meist nur eine Zeitung halten können, so bedeutet das Abonnement auf eine bürgerliche Zeitung, daß sie darauf verzichten, die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge vom Standpunkt der sozialistischen Auffassung zu betrachten. Die Bewertung der politischen Ereignisse nach bürgerlichen Interessen verhindert die Arbeiterleser dieser bürgerlichen Presse an der klaren Erkenntnis ihrer Klassenlage. Freilich ist schließlich das Leben viel eindrucksvoller als alle Zeitungsschreiberei. Daher kommen denn auch die Arbeiterleser der bürgerlichen Zeitungen trotz ihrer Lektüre zur Arbeiterbewegung, aber ihre politische Erkenntnis wird durch die bürgerlichen Zeitungen nicht gefördert, sondern hintenan gehalten. Entweder werden die Arbeiterleser bürgerlicher Zeitungen durch diese Zeitungen mit politischen Ansichten erfüllt, die den Interessen der Arbeiter widersprechen, — etwa mit nationalliberalen, oder konservativen oder alldeutschen Ansichten, — oder sie werden doch zum mindesten politisch in geistiger Trägheit und Stumpfheit erhalten. Auf alle Fälle ist es schädlich für die Arbeiterbewegung, wenn Arbeiter bürgerliche Zeitungen lesen.

Kleines Feuilleton.

Heiße Jahre.

In alten Chroniken wird über solche folgendes berichtet: Jahr 738 d. Chr. In Europa und besonders in Frankreich war eine solche Hitze, daß fast alle Quellen versiegt waren und Tausende von Menschen und Vieh vor Durst umkamen. — Jahr 879. Schnitter, die sich nachmittags auf den Feldern sehen ließen, fielen tot nieder. — 900. Fast alle Früchte vertrockneten durch die Hitze. Daraus entstand eine Not, während der viele Menschen vor Hunger starben. — 1000. Mitten in der Furcht vor dem Ende der Welt versiegten alle Quellen und Flüsse in Deutschland. Die Fische verfaulten und verursachten eine greuliche Epidemie. Man glaubte, daß die Welt durch Feuer zugrunde gehen müßte. — Jahr 1102. Flüsse und Quellen trockneten aus. Das Bett des Rheins hat nur noch einen sandigen und dürren Boden bar. — Jahr 1182. Der Sand war dermaßen heiß, daß man in geringer Zeit Eier darin kochen konnte. — Jahr 1303. Die Seine, Loire, der Rhein und die Donau sind zu Fuß zu durchwaten. — Jahr 1393. Alle Früchte vertrockneten, und die Tiere fallen vor Hitze tot nieder. — 1538 bis 1541. Vier Jahre fortlaufender Trockenheit. Eine große Anzahl Flüsse verschwinden. — Jahr 1646. 58 Tage hintereinander exzessive Hitze. — Jahr 1710. Kein Tropfen Regen vom April bis Oktober. In den Gärten, wo man gießen konnte, reiften die Früchte zweimal. — Jahr 1818. Die Theater bleiben einen Monat wegen Hitze geschlossen. Das Thermometer zeigte schon im Mai 38 Grad Reaumur. — Jahr 1830. Während des Juni und Juli hatte man in Deutschland und Frankreich eine Temperatur von 35 Grad Celsius. — Die letzte Hitze hatten wir in Deutschland im Jahre 1911.

Wieviel Menschen gibt es auf der Erde?

Die k. k. geographische Gesellschaft in Wien hat bereits vor dem Kriege Ermittlungen über diese Frage angestellt, die zwar durch den Kriegsausbruch eine Unterbrechung und Verzögerung erfuhren, jetzt aber glücklich zum Abschluß gebracht sind. Als Resultat ergibt sich die Gesamtzahl von 1800 Millionen; die Bewohner der ganzen Erde haben sich also gegenüber der letzten, vor 30 Jahren vorgenommenen Berechnung um dreihundert Millionen (gleich ein Fünftel) vermehrt. Von den 1800 Millionen entfallen auf Europa 470 auf Asien 910, auf Afrika 190, auf Amerika 182, und auf Australien mit Polynesien und Ozeanien 60 Millionen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß Asien allein eine größere Einwohnerzahl hat als alle anderen Erdteile zusammengenommen; andererseits ist Europa der relativ am dichtesten bevölkerte Weltteil. Anspruch auf genaue Richtigkeit können selbstverständlich nur die Angaben für diejenigen Länder machen, in denen Volkszählungen möglich sind; die Zahlen für Asien und Afrika fußen deshalb nur auf allerdings sehr eingehenden und gewissenhaften Schätzungen.

Kriegsmus.

Es wird aus dunklen Grundsubstanzen
zusammengerührt
Und dann dem allgemeinen Ganzen
aufs Brot geschmiert.

Noch fand ich keinen, dem die Sorte
bekommen wär'.
Sie schmeckt . . . mir fehlt's am rechten Worte
. . . Bloß nicht nach Mehr.

Die Zeit ist ernst. Da heißt's, sich ducken,
macht's auch Verdruß.
Das Muß muß schließlich jeder schlucken.
Jedoch das Mus?

Ratatöskr (im Simpl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191706 27-11/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Brennesselsammlung.

Die Nesselfaser-Verwertungsgesellschaft teilt mit:

Die Sammlung der wildwachsenden Brennesseln begann im Vorjahre verhältnismäßig spät, da die Gründung unserer Gesellschaft erst im Juli erfolgte und die zu schaffende Organisation ebenfalls noch einige Wochen in Anspruch nahm. Ungünstig war ferner, daß sich weite Kreise nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen konnten, daß die Brennessel, die sie nur als lästiges Unkraut kannten, plötzlich eine so große Bedeutung und einen so hohen Wert haben sollte. Unter diesen Umständen wurde viel Zeit mit den notwendigen Aufklärungen verloren, zumal diese sehr vorsichtig abgefaßt werden mußten, weil die Versuche zur Gewinnung und Verwertung der Faser noch nicht soweit fortgeschritten waren, daß sie eine Gewißheit ergaben, ob sich die an die Brennessel bzw. die an ihre Verwertung geknüpften Hoffnungen auch wirklich erfüllen würden.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist die Sammlung befriedigend ausgefallen. Es ist allerdings nur ein verhältnismäßig geringer Teil der in Deutschland wildwachsenden Nesseln durch die Sammlung eingebracht worden, so daß also für 1917 ein wesentlich größeres Sammelergebnis erwartet werden muß.

In dem Merkblatt für die Brennesselernte heißt es: Erntezeit: Wenn die Brennessel in Blüte steht. Höhe der Pflanze: Mindestens 80 Zentimeter. Abschneiden: Dicht an der Erde; nicht ausreißen. Pflanzen glatt nebeneinander legen, nicht knicken. Entfernung von Gräsern, Taubnesseln (weiße Blüten!) und sonstigen Unkraut. Vertrocknen: Auf dem Felde, der Wiese, dem Sande usw. — bei feuchter Witterung wird empfohlen, auch das Trocknen in bedeckten, aber gut gelüfteten Räumen vorzunehmen. — Die Pflanzen sollen nicht auf den Erd- oder Steinboden gelegt, sondern an Bäumen oder gegossenen Leinen angelegt oder in kleinen Garben zusammengestellt, oder auf Horden gelegt werden, die mindestens 80 Zentimeter vom Boden entfernt sind, damit die Luft von allen Seiten freien Durchzug hat. Nachtrocknen: Auf der Tenne, auf dem Boden, in Schulräumen usw. Die Stengel müssen so trocken sein, daß die Blätter von selbst abfallen. Bündeln: In kleinen Garben, die dann zweifels zu zweien in der Weise zusammengebunden werden, daß die Spitzen der einen Garbe auf den Stengelenden der anderen liegen. Sammeln der abgefallenen Blätter (gut getrocknet aufbewahren, nahrhaftes Viehfutter). Falls eine Verwendung im eigenen Betriebe nicht stattfindet, sind die Blätter zum amtlich festgesetzten Preise von 24.— Mk. für 100 Kilogramm völlig trockener und staubfreier Ware an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Abteilung Kraftfuttermittel, Berlin W., Potsdamer Straße 31, abzuliefern. Der Preis für 100 Kilogramm völlig getrockneter, blätterfreier Stengel ist 14.— Mk. Bei der Nesselfaser-Verwertungsgesellschaft m. b. H., Berlin SW. 68, Schützenstraße Nr. 65/66, zu erfragen. Gleichzeitig gibt die Gesellschaft über etwaige Unklarheiten jederzeit Auskunft!

Das Sammeln der Brennesseln ist von großer Bedeutung für die Versorgung des Heeres, da die bisherigen Versuche den Beweis geliefert haben, daß die fabrikmäßige Bearbeitung möglich ist und die Faser einen vorzüglichen Ersatz für Baumwolle darstellt.

Merseburg. Ausgabe von Lebensmitteln. Für die Woche vom 2. bis 8. Juli 1917 werden auf den Kopf der Bevölkerung zugeteilt: 75 Gramm Nudeln zum Preise von 11 Pf. auf Bezugsschein Nr. 21, 75 Gramm Erbsen zum Preise von 7 Pf. auf Bezugsschein Nr. 22, 75 Gramm Kunsthonig zum Preise von 9 Pf. auf Bezugsschein Nr. 23. Die Abgabe der Bezugsscheine Nr. 21, 22 und 23 hat am Mittwoch, dem 27., und Donnerstag, den 28. d. M., von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr, in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu erfolgen. Später können die Bezugsscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden. Der Verkauf der zugeteilten Ware erfolgt von Donnerstag, den 5. Juli, an bis einschl. Sonnabend, den 7. Juli 1917, gegen Abgabe des Quittungsabschnittes.

— Einmachezucker. In der Zeit vom 4. bis 10. Juli werden auf Abschnitt 20 des Lebensmittelbelegtes auf den Kopf der städtischen Bevölkerung 3½ Pfund Einmachezucker ausgegeben. Verkaufspreise sind: gemahlener Zucker 32 Pf. das Pfund, geschlagener Zucker 35 Pf. das Pfund. Personen, die keinen eigenen Haushalt führen, sind vom Bezuge des Einmachezuckers ausgeschlossen. Die Abgabe des Bezugsscheines Nr. 20 hat am Mittwoch, dem 27. Juni d. J., und Donnerstag, den 28. Juni d. J., von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr, in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu erfolgen. Später können Bezugsscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden. Der Verkauf erfolgt Mittwoch, den 4. Juli 1917, bis einschl. Dienstag, den 10. Juli 1917, gegen Abgabe des Quittungsabschnittes Nr. 20.

— Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Juli 1917 an die Versorgungsberechtigten erfolgt gegen Abgabe der Stammkarten für Monat Juni im alten Rathause in der Burgstraße am Donnerstag und Freitag.

Querfurt. Eine Fahrplanveränderung ist auf der Strecke Querfurt—Vitzenburg eingetreten. Der Zug 2126, der bisher Querfurt vormittags 11.21 Uhr verließ, fährt von heute an ab Querfurt 12 Uhr und erreicht Vitzenburg 1.30 Uhr. Es ist ein Güterzug mit Personenbeförderung.

Roßleben. Preistreiberei beim Heuverkauf. Bei der Verpachtung der Gemeinde- und Pfarrwiesen wurden ganz außergewöhnlich hohe Preise geboten. Die Gemeindewiesen brachten 5008 Mk. (im Vorjahre 2987 Mk.), die Pfarrwiesen 1729 Mk. (im Vorjahre 880 Mk.), die Mühlwiesen kosteten 1140 Mark, die Meitzschen Wiesen 1395 Mk. — Es wird von Fachleuten geschätzt, daß ein Zentner Heu auf der Wiese auf etwa 15 Mk., ohne Arbeitslohn, zu stehen kommt! Aus anderen Orten werden ähnliche Preissteigerungen gemeldet.

Petersroda. Sprengstoffe als Spielzeug. Vor einigen Tagen spielten in der Abendstunde fünf Kinder im Alter von 5 bis 7 Jahren mit kleinen weichen Kugeln, die sie im Strauchwerk am Dorfanger fanden. Sie warfen diese ins Wasser, wo sie, wie die Kinder aussagten, „aufsischten". Drei Knaben wurden von den Sprengstoffen getroffen und verletzt. Der Schüler Willi Hanke büßte ein Auge ein, auch das andere ist in Mitleidenschaft gezogen. Ein zweiter Knabe erhielt starke Brandwunden im Gesicht. Beide Kinder wurden der Klinik in Halle zugeführt. Leider konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, welcher Art der Sprengstoff war und woher er stammte.

Eisleben. Das Geschäftsergebnis der Kleinbahn. Die elektrische Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier beschloß in ihrer in Berlin abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung ohne Erörterung die Auszahlung der Dividende von wieder 4½ Prozent auf die Vorzugsaktien und von 2 (1,4) Prozent auf die Stammaktien.

Blankenheim. Eine eigenartige Diebstahlsgeschichte. Vor Wochen waren aus der Schäferei des Rittmeisters Müller in Blankenheim zwei Schafe gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, wurde auf dessen Aufseher und Schafmeister in Neuglück gelenkt. Eine Haussuchung brachte nicht das gewünschte Ergebnis. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Frau eines im Felde stehenden höheren Beamten des Gestohlenen zur selben Zeit einen Feldgranaten zu Besuch hatte, jedenfalls dessen Appetit nicht stillen konnte und einfach zwei Schafe aus dem nebenanstehenden Stalle geholt, geschlachtet und die Felle im Garten vergraben hat. Eine Nachbarin hatte dies beobachtet, und erst jetzt, nach vorangegangenem Streit, kam die Sache zur Sprache. Die Polizei konnte natürlich nur noch die verderbenen Felle und Knochen zutage fördern.

Sangerhausen. Die Höchstpreise für Kirschen betragen für weiche Süßkirschen im Kleinhandel 35 Pf., für harte 50 Pf.

— Kirschen gegen Karten werden hier jetzt von der Stadt verkauft. Es werden vor dem Keller des Rathauses gegen Vorzeigung der Bezugskarten nach Nummern Kirschen zum Preise von 20 Pf. für das Pfund verkauft.

Sachsenburg. Die Typhusepidemie. Im Laufe dieses Monats sind hier nun bereits acht Erkrankungen an Unterleibstyphus vorgekommen.

Bitterfeld. Ein größerer Gelddiebstahl ist am vergangenen Sonnabend-Nachmittag bei dem Gemüsegärtner Starke in der Belziger Chaussee verübt worden, wobei dem Diebe 300 Mark in die Hände fielen. Nach den bisherigen Ermittlungen kann er nur von einer Person ausgeführt worden sein, die genau Bescheid gewußt hat.

Streetz. Einen frechen Straßenraub verübten Montag früh zwei Radfahrer auf der Kunststraße Roßlau-Streetz. Dort wurde ein Dienstmädchen von Streetz, die sich mit dem Fahrrade nach der Stadt begeben wollte, von zwei Radfahrern (einem Soldaten und einem Zivilisten) angehalten und ihrer Handtasche beraubt. Sie plünderten die Tasche, nahmen eine Geldtasche mit 65 Mark sowie eine Taschenuhr mit, die zur Reparatur nach der Stadt sollte, und schimpften noch weidlich, daß sich in der Tasche keine Eier befanden. Die Diebe sind entkommen.

Tergau. Die Konzentration der Elbschiffahrt. Sämtliche Aktien der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft in Magdeburg sind in den Besitz der Oel- und Fettfabrik von Schicht in Aussig (Böhmen) übergegangen. Hierzu hören wir weiter, daß die Firma Schicht auch die Aktien der Neuen Deutsch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Dresden erworben hat. Die beiden Unternehmen sollen zu einer Gesellschaft verschmolzen werden.

Eisterwerda. Die Beeren- und Pilzgetiel für das Forstrevier Liebenwerda liegen am Freitag, den 29. Juni d. J., vormittags 10 bis 11 Uhr im vorderen Zimmer der Sparkasse zum Abholen bereit. Die betreffenden Einwohner müssen die beantragten Zettel bestimmt abholen.

Jena. Zweierlei Parteienentwicklung. Wer die Berichte über den Parteistreit in der Mehrheitspresse liest und ihnen glauben schenkt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die Unabhängige Partei nur aus den Führern und einigen Dutzend Anhängern besteht, die, wie meist berichtet wird, früher gar nicht Parteimitglieder waren oder „Anarchos" sind. Die alte Partei besteht danach ungeschwächt weiter. In dieser Schreibweise liegt System. Den Vogel in dieser Verleugnung von Tatsachen schießt ein Redakteur der Weimarischen Volkszeitung ab, der gefunden hat, daß die Unabhängige Sozialdemokratie bloß eine Sekte darstellt, also eine Spaltung in der Partei noch gar nicht eingetreten ist. Lassen wir den Versammlungsbericht der W. V. selbst sprechen: Dann kam der Redner (Redakteur Rudolf) wieder zum deutschen Parteitag, von dem er hofft, daß dessen Arbeit eine weitere Sektebildung verhindern werde. Er verwies auf den letzten Parteitag in Jena, den Ebert und Bock leiteten und der von Ebert mit den Worten geschlossen werden konnte, daß unsere Gegner, die eine Spaltung erhofften, wieder um eine Enttäuschung reicher seien. Er habe den Wunsch, daß das gleiche auch von dem künftigen Parteitag gesagt werden könne.

Durch solche Verkleisterung versucht man nun die Mitglieder der alten Partei zusammenzuhalten. Der Hinauswurf der führenden oppositionellen Genossen bedeutet nichts. Die Gründung der Unabhängigen Partei in Gotha hat nicht die Genehmigung der Sozialpatrioten gefunden; also existiert bloß die alte Partei. Eingangs der Versammlung mußte aber der Vorsitzende zugestehen, daß etwa 250 Mitglieder abgesprungen sind; wenn noch die hinzu gerechnet werden, die sich nicht direkt abgemeldet haben, aber drüben einfach nicht weiterbezahlen, dann kommt wohl das doppelte heraus. Und wenn sich die Folgen der verfehlten Kriegspolitik bemerkbar machen und die übrigen Mitglieder der alten Partei die Erkenntnis durchdringt, daß sie als Arbeiter dort nicht mehr sein können, werden sie sich wohl auch noch in ihrem Interesse zur Sekte der U. S. P. schlagen. Redakteur Rudolf aber wird später, wenn es behördlich erlaubt ist und er wieder den Mut dazu findet auf dem Teichrahden die völkerbefreiende internationale Sozialdemokratie hochleben zu lassen, mühelos die Häupter seiner Anhänger zählen können.

Allerlei.

3000 Eier eingehamstert!

In Köln hat die Polizei im Hause eines Privatmannes nicht weniger als 3000 Eier beschlagnahmt. Es zeigte sich, daß von der großen Anzahl Eier höchstens 250 noch genießbar waren. Die anderen sollen als Schweinefutter verwendet werden. Die Rheinische Zeitung in Köln macht den Vorschlag, man möge den Menschen, der die Eier eingehamstert hat, auf den Markt aufstellen und ihn von Kriegerfrauen mit den 2750 faulen Eiern bombardieren lassen.

Getreideschieber vor Gericht.

In Posen begannen am Montag die Verhandlungen gegen den Kaufmann Leopold Katzenellenbogen, der beschuldigt wird, zahlreiche beschlagnahmte Getreidevorräte gekauft und unter Ueberschreitung des Höchstpreises verkauft zu haben. In der Hauptsache handelte es sich um die Mengen, die von Gutsbesitzern aus Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten vermischt hergestellt und der gesetzlichen Beschlagnahme unterworfen waren. Auch für tägliche Nahrungs- und Futtermittel sollen Preise, die einen übermäßigen Gewinn eingetragen hätten, genommen worden sein. Die Lieferanten waren zum weitaus größten Teil Gutsbesitzer der Provinz Posen, Käufer erste Großfirmen in Hamburg und anderen Städten. Der Verklagte, der Unterkommissionär der Gerste-Verwertungs-Gesellschaft gewesen, war auch Kommissionär der Reichsgetreidegesellschaft und besorgte auch den Ankauf von Brotgetreide für die Stadt Posen. Der Gewinn aus den unter Anklage stehenden Geschäften wird auf über eine Million Mark beziffert. Der Angeklagte hatte gleich nach seiner Verhaftung eine hohe Bürgschaft angeboten, um seine Haftentlassung zu bewirken, die jedoch abgelehnt wurde. Bis zu seiner Verhaftung war er in Berlin ansässig; die Geschäftsniederlage befand sich jedoch seit etwa einem Jahrzehnt in Posen. — Erschienen sind 35 Zeugen, u. a. auch der bereits verurteilte Graf Ignaz Mielzynski.

Der Berliner Kupfer-Prozeß.

Vor dem Schwurgericht Berlin begann am Dienstag vormittag die Verhandlung gegen Frau Meta Kupfer, die im Herbste vorigen Jahres durch den Zusammenbruch ihrer Schieberfirma großes Aufsehen erregte und eine Riesengahl mehr oder weniger geschädigter Gläubiger hinterließ. Die Angeklagte wird vom Justizrat Dr. Löwenstein und Rechtsanwalt Kalischer verteidigt. Ihre Tochter Gertrud Kupfer, die seinerzeit mitverhaftet wurde, ist später außer Verfolgung gesetzt worden. Es sind etwa hundert Zeugen geladen. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, in den Jahren 1916 und 1917 in 58 Fällen sich der Fälschung öffentlicher Urkunden und des Betruges schuldig gemacht zu haben. Außerdem ist sie wegen Konkursvergehens angeklagt, das in übermäßigem persönlichen Aufwande, unordentlicher Buchführung und Bilanzverschleierung erblickt wird. — Wir werden das Wesentlichste aus den Verhandlungen berichten.

Zahn-Atelier Frau v. Schulz
Sprechstunde v. 9—6 Uhr abends.
Steinweg 52. 812

Brombeerblätter
Hafblätter, Steinklee, Hirtentäschel-Kraut, Schafgarben-Kraut und -Blüten
sowie viele andere Kräuter,
frisch und getrocknet, kaufen
CAESAR & LORETZ,
Halle, Merseburgerstraße 113, Tel. 6895
und Sammelstelle Steinweg 5, Tel. 6308
und für
Nietleben, Dölau, Lieskau, Lettin, Bennstedt, Ischerben und umliegende Orte die bequem zu erreichende Sammelstelle: 914
Nietleben, Kröllwitzerstraße 25a.

Aparte Wasch- und Seidenstoffe
für Blusen und Kleider, in allen Preislagen, Crepe de Chin, Musselin, Voile, Crepe, Schleierstoff, weiß bestickte Stoffe sowie halbfertige Roben, 954
im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Preiswertes Angebot!
Ia. Fussbodenlack-Farbe, kg. Mk. 6.25.
Pinsel mit 10% Rabatt.
Fliegenfänger, ½ Dtz. 35 Pf., Dtz. 60 Pf., 100 St. 4.50 M.
Fliegenleim in Büchsen, à 0.50 Mark.
Weinreichs Mottenäther, noch zu alten Preisen.
Alle übrigen bewährten Motten-Artikel noch auf Lager.
Gerlach's Präservativ-Creme, noch alte Preise.
Ia. Zitronensaft in Flaschen von 75 Pf. an.
Dickflüssige Wasch- u. Reinigungsmittel, i. Flasch., à ½ Pfd. Inhalt, 1.50 M., jeder Versuch überzeugt!
Rasier-Creme, Ia. Qualitäten von 75 Pf. an.
Haut-Creme, noch alle Marken auf Lager.
Kamillen-Haarwäsche, Teerfreund, Benzoe-Seife, flüssig noch auf Lager. F.
Schwanen-Drogerie, Halle a. d. S.

Sendet 735
abwaschbare Spielkarten
ins Feld und Lazarett.
1 Spiel, mit Goldecken
1.00 Mk.
Bauerwäsche-Verkauf
Kl. Berlin 2, 1 Tr.
Ecke Sternstr.

Strickwolle und Lumpen
kauft 30
A. Rein, Königsberg 5. Tel. 2409.

Hier nach
Hausdiener
sofort gesucht. *351
Gustav Rensch, Poststr. 4.

Klavier-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt
40 **Wally May,** Torstraße 49.
3 Geigen mit Bogen zu verk.

Wohnungs-Angebote
Kleine Wohnung zu vermieten Steinweg 50. 950

Wolfsmilch-Schwärmer-Raupen,
951 das Stück zu 3 Pfennig, kauft
das **physiologische Institut, Magdeburgerstr. 21.**

Disteln
sucht zu kaufen *477
Restaurant Händelpark. Nikolaistr. 5.

Lumpen, Knochen, Eisen,
38 Metalle, Papier kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Gardinen
— abgepaßt und vom Stück —
Teppiche 955
— in allen Größen —
Tischdecken
Blütsch-, Tuch- u. Waschdecken in allen Preislagen bis
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Familien-Nachrichten.

Gewerkschafts-Kartell Bitterfeld.

Nachruf.

Zwei langjährige Mitglieder des Gewerkschafts-Kartells fielen dem Völkerringen zum Opfer, der Unteroffizier

Emil Rothe,

und der Landsturmmann

Joseph Wiedera,

welcher an seinen Wunden im Lazarett verstarb.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

*475 I. A.: **Der Vorstand.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170627-11/fragment/page=0006